

# TAGUNG

## „TIERSCHUTZBILDUNG MACHT SCHULE – DEIN WISSEN HILFT TIEREN“



*Zusammenfassung der Vorträge*

*vom 8. Mai 2026*

 Bundesministerium  
Arbeit, Soziales, Gesundheit,  
Pflege und Konsumentenschutz

# Inhaltsverzeichnis

<b>Programmübersicht</b> .....	3
<b>Tierschutz beim Einsatz von Hunden und anderen Tieren in Schule und Kindergarten</b>	
<i>Dr. Michael Drees</i> .....	5
<b>Lichtblicke für Versuchstiere! Einblicke in neueste Einsatzmethoden anstelle von Tierversuchen</b>	
<i>Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Doris Wilflingseder und Assist.Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sarah Spitz</i> .....	13
<b>Alles nur Spaß? Erkennen von Tierleid in „unterhaltsamen“ Videos mit Heimtieren auf Social Media</b>	
<i>PD Dr.<sup>in</sup> Michaela Fels</i> .....	20
<b>20 Jahre „Tierschutz macht Schule“ – ein Gespräch über Tierschutzbildung</b>	
<i>Mag.<sup>a</sup> Daniela Lipka und Lea Mirwald, MSc.</i> .....	26
<b>Wenn Schweine einfach Schweine sein dürfen – ein filmischer Blick auf ihr arteigenes Verhalten im Freiland</b>	
<i>DI<sup>n</sup> Daniela Haager</i> .....	31
<b>Tierethik in der Sekundarstufe I: Praxisimpulse und pädagogische Interventionen</b>	
<i>Ramona Magdalena Dürnberger, MEd</i> .....	39
<b>Kleintiere im Kinderhaushalt – Balanceakt zwischen Kuschelwunsch und Tierwohl</b>	
<i>Ann Kari Sieme</i> .....	49
<b>Impressum</b> .....	60

## **Programmübersicht**

9:00 Uhr: **Eröffnung** durch Staatssekretärin Ulrike Königsberger-Ludwig (BMASGPK), Begrüßung durch die Vizerektorin der Veterinärmedizinischen Universität, Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Martina Marchetti-Deschmann

9:20 Uhr: **Tierschutz beim Einsatz von Hunden und anderen Tieren in Schule und Kindergarten**

Dr. Michael Drees (TVT-Arbeitskreis „Tiere im sozialen Einsatz“)

10:00 Uhr: **Lichtblicke für Versuchstiere! Einblicke in neueste Ersatzmethoden anstelle von Tierversuchen**

Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Doris Wilflingseder (Ignaz-Semmelweis-Institut, Veterinärmedizinische Universität Wien) und Assist.Prof.in Dr.<sup>in</sup> Sarah Spitz (Research Group Cell Chip, TU Wien)

10:40 Uhr: Kaffeepause

11:05 Uhr: **Alles nur Spaß? Erkennen von Tierleid in „unterhaltsamen“ Videos mit Heimtieren auf Social Media**

PD Dr.<sup>in</sup> Michaela Fels (Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover)

11:45 Uhr: **20 Jahre „Tierschutz macht Schule“ – ein Gespräch über Tierschutzbildung**  
Mag.<sup>a</sup> Daniela Lipka und Lea Mirwald, MSc (Verein „Tierschutz macht Schule“)

12:15 Uhr: Mittagspause

14:00 Uhr: **Wenn Schweine einfach Schweine sein dürfen – ein filmischer Blick auf ihr arteigenes Verhalten im Freiland**

DI<sup>in</sup> Daniela Haager, BEd (VIER PFOTEN International)

14:20 Uhr: **Tierethik in der Sekundarstufe I: Praxisimpulse und pädagogische Interventionen**

Ramona Magdalena Dürnberger, MEd (Technisch-Naturwissenschaftliche Mittelschule Sierning)

14:40 Uhr: **Tierschutz spricht alle Sprachen**

Dipl.-Päd.<sup>in</sup> Emra Duvnjak und Cezmi Halkali, BEd (Erstsprachenlehrpersonen für Bosnisch, Kroatisch, Serbisch und Türkisch, Mitarbeitende am Institut für Urban Diversity Education/Sprachliche Dimension der PH Wien)

15:00 Uhr **Kleintiere im Kinderhaushalt – Balanceakt zwischen Kuschelwunsch und Tierwohl**

Ann Kari Sieme (aktion tier – menschen für tiere e.V.)



15:20 Uhr: **Publikumsdiskussion**

15:50 Uhr: **Austausch und Marktplatz der Inspiration**

Erfahrungsaustausch mit anderen Teilnehmenden und Möglichkeit zur Erkundungstour zu Materialien und Methoden für Kinder und Jugendliche

16:30 Uhr: **Feierlicher Ausklang mit Snacks und Getränken anlässlich von 20 Jahren „Tierschutz macht Schule“**

## **Tierschutz beim Einsatz von Hunden und anderen Tieren in Schule und Kindergarten<sup>1</sup> Dr. Michael Drees**

Schulhunde – vor vielen Jahren ein innovatives Einzelphänomen, heute schon fast ein Must-Have in der modernen Schulpädagogik!

Und - gab es in der Anfangszeit viele Sorgen, ob den Kindern dadurch Bildungsdefizite und Gefahrensituationen zugemutet würden... wird heutzutage mehr und mehr gefragt, was wir möglicherweise den Hunden mit ihrem Job in der Schule antun!

Sind Schulhunde Zauberpädagogen? Sind Schulhunde Opfer des Missbrauchs von Tieren? Zwischen diesen Extrempositionen gibt es durchaus ernst zu nehmende Zwischentöne.

Wer in Deutschland einen Hund halten will, muss, in je nach Bundesland unterschiedlich anspruchsvollen Prüfungen, seine Sachkunde unter Beweis stellen. Und wer dann anschließend mit seinem Junghund in die Hundeschule geht, lernt (hoffentlich!) etwas von Lerntheorien, von positiver Bestärkung und Kompetenzentwicklung. Viele stellen dann mit Verwunderung fest, dass die Prinzipien der Erziehung von Hunden und von Kindern viele Übereinstimmungen aufweisen. Mit etwas Ironie aber auch einer Portion Ernsthaftigkeit heißt es dann manchmal, „angehende Eltern sollten zum Besuch einer Hundeschule angehalten werden“!

Tatsächlich ist der domestizierte Hund uns Menschen in sehr Vielem, insbesondere im sozialen miteinander, sehr ähnlich. Dann müsste es doch auch eine hohe Kompatibilität von Kindern und Hunden geben, oder? Wenn dem so ist, warum meinen wir dann, die Schulhunde vor diesen kleinen hominiden Primaten schützen zu müssen?

Oder? Geht es gar nicht um den Schutz der Hunde, sondern um den Schutz vor Hunden?

Was gibt es denn an staatlichen Vorschriften, Gesetzen, Regelungen?

Österreich hat dem Messerli-Institut die Aufgabe übertragen, Mensch-Schulhund-Teams zu akkreditieren. Voraussetzung ist die Absolvierung eines Hochschullehrgangs *Hundegestützte Pädagogik* oder einer gleichwertigen Ausbildung. Anschließend erfolgen eine Prüfung und Zertifizierung des Teams durch das Messerli-Institut. Die Zertifizierung ist ein Jahr gültig. Demgemäß schreibt das Reglement jährliche Qualitätsprüfungen für die Nachzertifizierung vor. Ein enges Korsett scheint mir da geschnürt zu sein! Zusätzlich sind Gesundheitsatteste und ein Versicherungsschutz vorgeschrieben.

Dagegen bewegen sich die deutschen Vorschriften in Nebelschwaden juristischer Unschärfen, föderaler Verschiedenheit und kreativer Gesetzesauslegungen. Oftmals entscheidet die jeweilige Schulleitung, welche Voraussetzungen sie einfordert. Daneben

---

<sup>1</sup> Im folgenden Dokument wird aufgrund der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und andere Geschlechteridentitäten sind im gesamten Text ausdrücklich mitgemeint.



gibt es freiwillige Vereinigungen, wie z.B. das *Qualitätsnetzwerk Schulhunde* e.V. (schulbegleithunde.de), die sich der Entwicklung von Qualitätsstandards, Fort- und Weiterbildungsangeboten und nicht zuletzt auch dem Schutz der Hunde im Schulbetrieb widmen.

Was ist besser, die eindeutigen Vorgaben Österreichs oder die vagen Rahmenbedingungen in Deutschland? Das mag ich nicht entscheiden. Gutes kann entstehen, wenn beide Konzepte in Synergie ihre Offenheit bewahren. Wenn die strikten Regeln und Zuständigkeiten in Österreich neue Ansätze der hundegestützten Pädagogik mit dem wissenschaftlichen Anspruch des Messerli-Instituts aufgreifen, während die offeneren System Deutschlands womöglich eher neue Impulse und Praxiserfahrungen hervorbringen?

Leider wird immer wieder deutlich, dass viel Vorsorge auf die vermeintliche Gefahrenabwehr durch den Schulhund ausgerichtet ist. Niemand kommt hingegen auf die Idee eines solchen Zuverlässigkeitsassessments in Reitschulen bei der wesentlich gefährlicheren Tierart Pferd!

Wesensbeurteilungen und bestimmte Trainingssequenzen sollen die Sicherheit der Kinder vor dem Hund gewährleisten. Liegt es daran, dass praktisch keine Verletzungsvorfälle zu beklagen sind oder wird einem Risiko vorgebeugt, das real wenig Relevanz hat?

Allerdings: Vorschriften kann man formal erfüllen und gleichzeitig umgehen. Deshalb sind sie nicht überflüssig aber auch kein Garant. Sie dürfen aber auch nicht als unveränderlich in Stein gemeißelter Kodex gelten. Permanent muss kritisch hinterfragt werden, ob geltend Regelwerke novellierungsbedürftig sind und evtl. sogar stattdessen andere Instrumente – verbesserte Fort- und Weiterbildungsangebote, Anpassungen des Schulbetriebs oder gar Supervisionen - sinnvoller sein könnten.

Kommen wir deshalb noch einmal zu den grundsätzlichen Fragen:

- Geht es um den Schutz der Hunde, oder um den Schutz vor Hunden?
- Wie bewerkstelligen wir diesen Schutz?

Es gibt klare Grundvoraussetzungen. Geeignete Habituation des Hundes an die Schule, an Gerüche, Bodenbeschaffenheit. Kennenlernen der Räumlichkeiten, der Geräuschkulisse, der Schulkinder. Es muss erkennbar sein, dass der Hund Interesse an Kommunikation und Interaktion mit Menschen hat (was in der Regel der Fall ist!). Natürlich braucht der Hund einen Rückzugsraum innerhalb und außerhalb des Klassenraums. Die Einsatzzeit und -häufigkeit muss angemessen sein. Ruhezeiten wie auch Ausgleichsaktivitäten sind einzuplanen und einzuhalten! Der Hund muss gesundheitlich geeignet sein. Die Eltern müssen über den Hundeeinsatz aufgeklärt worden sein und zustimmen. So viel zu dem mehr oder weniger organisatorischen Rahmen für das beidseitige Wohlbefinden.

Aber wie muss ein Schulhund ausgebildet und abgerichtet sein? Ein *abgerichteter*, also ein zu einem *Gehorsamsroboter* gedrillter Hund, ist nicht nur pädagogisch sinnlos, sondern genau solch ein Hund stellt eine potenzielle Gefahrenquelle dar!

Es darf in der Ausbildung nicht um eine Umformung oder Verformung des Hundes gehen. Die individuellen Anlagen und Stärken des Tieres sind die Basis tiergestützter Arbeit. Diese Stärken und Veranlagungen gilt es zu entdecken, zu fördern. Es wäre doch auch unsinnig einen Hütehund zu einem perfekten Jagdhund auszubilden, da er diese Veranlagung gar nicht mitbringt. Natürlich bedarf es eines Grundgehorsams. Dieser entwickelt sich allerdings sehr weit allein durch Zuwendung und die soziale Bindung zwischen Hund und Halter.

Die Kunst besteht darin, ein gewisses „*laisser-faire*“ lediglich zu regulieren und dabei dem Hund Vertrauen entgegenzubringen. Das ist nur möglich, wenn die Bezugspersonen Sicherheit empfinden und diese ausstrahlen und dadurch auch dem Sozialpartner Hund Sicherheit geben! Das aber ist hohe Kunst!

Damit wird der Spieß umgedreht! Welche Anforderungen sind an die Bezugsperson zu stellen, damit aus einem Hund ein Schulhund werden kann und somit der Schutz von Vier- und Zweibeinern gewährleistet werden kann!

*Es ist nicht unsere Aufgabe, Hunde oder Kinder zu formen, sondern ihnen so viel Sicherheit zu geben, dass sie zu ihrer eigenen Form finden!*

Natürlich muss man gerade auch dem angehenden Schulhund Grenzen setzen. Allerdings muss er neugierig explorieren dürfen, um Schule kennenzulernen, Eindrücke zu verarbeiten, gute Aktionen von Misserfolgen zu unterscheiden. Für die Gehirn- und Persönlichkeitsentwicklung des Vierbeiners ist das sehr wichtig. Nur so kann er das notwendige Maß an Selbstbestimmung erwerben. Der Hund muss später in der Schule im wahrsten Sinn des Wortes zum *freien und freiwilligen Mitarbeiter* werden.

Das Risiko, dass einem gedrillten Gehorsamsroboter ganz unvermittelt der Kragen mit einem Ausbruch von Aggressivität platzt, ist weitaus größer als bei einem Hund, der um das Recht des Selbstschutzes mittels kommunikativer Signale oder des eigenen Rückzugs weiß. Knurren ist eben nicht Aggression, sondern dient der Vermeidung von aggressiver Interaktion.

Eine gewisse „*Formung*“ fordert der Hund selbst ein. Der „*will to please*“ ist bei Hunden stark ausgeprägt. Das unbedingte Bestreben, mangels einer artgleichen Gemeinschaft sich sozial in die menschliche Gesellschaft einzubinden, ist für sie grundsätzlich alternativlos. Also achtet das Tier sehr genau darauf, welche Handlungen ein positives Feedback einbringen. Insofern bewegen wir uns auf einem schmalen Grat, wenn wir das spezifische eigene Wesen des Hundes bestärken und übermäßige Anpassung vermeiden wollen. Trainings- und Ausbildungssequenzen verstärken jedoch die Versuche des Hundes, sich menschliche Belobigungen zu erkaufen. Dadurch entsteht eine regelrechte Abhängigkeit



von positiver Bestärkung. Normalerweise halten wir „*Abhängigkeit*“ nicht für eine ideale Eigenschaft im Umgang mit Kindern!

Die Wirkung eines Schulhundes entfaltet sich ja auch nicht dadurch, dass er als Befehlsempfänger den Kindern gezieltes Verhalten vorlebt, als Dompteur Konflikte in Schach hält oder als Kunststückartist und Pausenc clown Ablenkung verschafft.

Hundehaltung hat sich in Deutschland in den letzten Jahren stark verändert. Freilauf beinhaltet immer mehr ein hohes Risiko, in irgendeiner Weise Ärger zu bekommen – man sieht fast nur noch angeleinte Hunde! Dabei wird Abstand von anderen Hunden gehalten, was eine gewisse soziale Deprivation mit sich bringt.

Wir erleben einen Boom der *Hündchen*, die *babyanalog* mehr getragen werden, als dass sie eigenständig und direkt mit der Welt in Kontakt treten könnten. Eine damit verbundene soziale Verengung auf die Bezugsperson ist genau das, was für einen Schulhund kontraproduktiv ist.

Dadurch verändert sich auch das, was wir unter *Erfahrung in der Hundehaltung* verstehen dürfen. Auch die *Erwartung an Hunde* als lebendige Kuscheltiere dürfte sich sehr von den Anforderungen unterscheiden, die an einen Schulhund zu stellen sind.

Wegen dieser in der Gesellschaft verbreiteten Inkompetenz bezüglich des Umgangs mit Hunden kann es schon sein, dass die Schüler erst einmal grundsätzlich lernen müssen, welches Verhalten und welche Bedürfnisse diese Vierbeiner haben, damit sie in die Klasse integriert werden können.

Wir müssen aus Tierschutzsicht ja nicht befürchten, dass dem Schulhund aus Bösartigkeit Schmerzen zugefügt werden, dass am Schwanz gezogen wird, er getreten, gekniffen oder ihm in sonstiger Weise absichtlich Schmerzen zugefügt werden.

Die *Biophilie-Hypothese* besagt, dass die Menschen im Laufe der Evolution eine Affinität zu den vielen Formen des Lebens und der Natur entwickelt haben. Vereinfacht gesagt heißt diese archaisch verankerte Zuneigung: *Tierliebe!* Der Wunsch mit Tieren Verbindungen zu knüpfen, kommt bei Kindern in der Regel deutlich zu Tage!

Wissen hilft den Schülern, den Hund zu *lesen*, seine Reaktionen zu verstehen und mit ihm zu kommunizieren. Der Schulhund darf nicht als ein didaktisches Objekt wahrgenommen werden, sondern muss sich zu einem *Klassenkameraden* entwickeln.

Ohne falsche Vermenschlichung muss der Schulhund im Schulbetrieb als Persönlichkeit aufgefasst werden. Dieses bezeichnet man als *Du-Evidenz*, nämlich die Erkenntnis, dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, welche Menschen unter sich, bzw. die Tiere untereinander kennen (*Greiffenhagen 2007*).

Untereinander tragen Schüler alle Formen von Konkurrenz, Eifersüchteleien, Egoismen oder auch von Mobbing aus. Und wenn der Hund integraler Bestandteil der



Klassengemeinschaft ist, kann es diesen selbstverständlich genauso treffen. Das zu erkennen, zu schlichten und zu unterbinden ist die originäre Aufgabe eines Lehrers – auch und erst recht dann, wenn es den Hund betrifft. Wieder sind Sachkenntnis und pädagogisches Vermögen der Bezugsperson, nicht aber die Auswahl des Hundes von entscheidender Bedeutung.

Wir sprechen hier von *Mensch-Hund-Teams*. Die daran beteiligten Menschen haben ganz individuell unterschiedliche Temperamente, Charaktere und Persönlichkeiten. Und beim Teampartner Hund ist das genauso. Deshalb sind unsere Schulerinnerungen immer an die individuelle Lehrperson gekoppelt. Wir erinnern uns nicht an Mathe oder Englisch, sondern an den Mathe-Meyer und die Englischlehrerin Müller mit ihren jeweiligen spezifischen Arten oder auch Marotten des Unterrichts. Wenn also schon das Lehrer-Schüler-Verhältnis derartig spezifisch ist, lässt sich erst recht der Einsatz eines Hundes in dieser Triade kaum in ein generelles Rasterschema einpassen.

Sicherheit ist für den Hund in der Schule sehr essenziell. Im Mensch-Hund-Team muss der Mensch deshalb immer seine Authentizität behalten. Für den Hund muss der außerschulische menschliche Bindungspartner auch innerschulisch wiederzuerkennen sein. Die Vorgabe klarer Verhaltensmuster würde dem sehr oft entgegenstehen.

Wie der Hund im Klassenraum agiert und welche Aufgabe ihm zukommt, hängt stark von der Konzeption des Unterrichts, den sozialen Interaktionen in der Klasse und den Reaktionsantworten des Hundes auf dieses Setting ab. Desgleichen lassen sich somit Einsatzzeiten und -frequenzen des Hundes nur in Richtwerten, nicht aber als Norm angeben. Es kann sein, dass der Hund sich im Klassenrudel sehr wohl fühlt. Restriktive Unterrichtsteilnahme könnte ihm dann sein Bedürfnis beschneiden. Es kann sein, dass eine Unterrichtseinheit die Belastbarkeit des Hundes überfordert. Dann muss das angedachte Setting abgebrochen und dem Hund ein geeigneter Rückzugsort zur Verfügung gestellt sein.

Hunde haben nicht nur eine bessere Nase und bessere Ohren als wir, sie haben auch die empfindlicheren Sensoren für soziale Anspannung, für latente Aggression oder aufkommende Unruhe. Sie riechen besser, hören besser und fühlen besser!

Diese Sensoren sind aber sowohl in Richtung der Schüler als auch in Richtung der Bezugsperson, der Lehrerin bzw. dem Lehrer gerichtet.

Sobald Druck auf den Hund ausgeübt wird (oder vermeintlich ausgeübt werden muss), fehlt dem Tier die notwendige Sicherheit und Freiheit, die Messergebnisse seiner Sensoren mitzuteilen. Diese *Messergebnisse* kommen nicht tabellarisch als Zahlenwerte. Körpersprache und Verhalten darf nicht auf Analphabetismus treffen.

Der Hund muss sicher sein, dass die vertraute Person für seine Bedürfnisse und Wünsche einsteht. Vor Überforderung und Reizüberflutung muss die Bezugsperson ihren Hund schützen. Die Belastbarkeit eines Schulhundes gegenüber Reizen, Unruhe, Anspannung



und Konflikten ist eine individuelle Eigenschaft. Desgleichen unterliegt die Stressresilienz der Pädagogen einer großen individuellen Streuung. Entscheidend ist nicht allein, dem Hund einen Rückzugsort zu bieten! Denn der Hund wird nicht unbedingt eigenständig diesen Ort aufsuchen. Die Notwendigkeit zum Rückzug aus Überforderung – sowohl derjenigen des Hundes wie der eigenen - muss von der Bezugsperson rechtzeitig erkannt und dann aktiv veranlasst werden.

Mängel im Schulsystem sind nichts Neues. Der Eindruck, ein Schulhund könne diese Probleme wie Personalmangel, Klassengrößen und -zusammensetzung oder reduzierte Konzentrationsfähigkeit ausbügeln, wäre jedoch mehr als verwegen. Verbesserungen durch die Hundepädagogik dürfen nicht zu der Annahme verleiten, mit der Einbindung von Hunden sei das Bildungssystem heilbar!

Die manchmal im Unterricht entstehende Dynamik wird immer wieder die Abwägung einfordern, ob dem Schulhund der Rückzug ermöglicht werden muss. Wir dürfen dabei aber auch nicht zu kleinlich sein. Es geht nicht darum, den Hund vor jeglicher Belastung abzuschirmen. Ein Schulhund muss gelernt haben, punktuellen Stress zu ertragen und damit umzugehen. Das ist letztlich eine ganz normale, allerdings höchst individuell ausgeprägte Alltagskompetenz bei Mensch wie Tier. Ein übersteigertes *beschützt werden* unterbindet jegliche Selbstwirksamkeit. Auch das wäre am Ende eine erhebliche Belastung.

Wenn wir nun so intensiv den Tierschutz von Hunden im Schulbetrieb hinterfragen, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, wie es in der privaten Hundehaltung aussieht. Dort ist sehr, sehr Vieles im Argen, was wir nicht erfassen oder trotz Erkenntnis kaum verändern können. Wir müssen uns auch hüten, nicht päpstlicher als der Papst zu sein und die Kirche im Dorf lassen. Ein gut konzipierter Schulhundeinsatz ist ein wirksames Instrument, kynologisches Wissen und den Umgang mit Hunden vorbildhaft zu vermitteln. Das würde am Ende äußerst positive Effekte auf die private Hundehaltung bewirken.

Viele Schulhunde finden Erfüllung in ihrem Job. Sie sind weniger allein gelassen, leben in einem Klassen-Rudel und haben eine sinnvolle Aufgabe. All das, was auch die beste Grundlage für ein zufriedenes Leben bei Menschen ist. Werden wir also nicht so streng und überambitioniert tierschützerisch, dass wir diesen Hunden den Teppich unter den Füßen wegziehen.

Zum Ende dieses Vortrags hätten Sie womöglich gerne eine Checkliste für den Tierschutz von Schulhunden. Den bekommen Sie hier aber nicht!

Es geht neudeutsch um *Awareness*, um Aufmerksamkeit! Wir werden an keinem Ziel ankommen, wir befinden uns bei diesem Thema ständig auf einem Weg! Alles unterliegt permanenten Veränderungen, das gesellschaftliche Mit- oder Gegeneinander, die soziale Struktur von Schulklassen, das allgemeine Verständnis zur Haustierhaltung, die



Anforderungen an das Bildungssystem. Kurz: wir müssen uns hüten, durch Tierschutz-Vorgaben aller Art einen zu engen Rahmen, ein Korsett zu schaffen.

Tierschutz im Schulhundeeinsatz ist eine gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten, von Behörden, Schule, Eltern. Im Zentrum steht jedoch die pädagogische Bezugsperson des Hundes. Deren Sachkunde, deren Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit ihrem Hund entscheidet über die Konzeption des Unterrichtssettings, das Maß der zu ertragenden Belastungen und damit über dessen Wohlergehen.

### **Der Mensch im Mensch-Hund-Team ist die zentrale Schaltstelle für den Tierschutz!**

Sehr (!) gute kynologische Kenntnisse sind gefordert. Das Theoriewissen allein kann umfassende, praktische Erfahrungen im Zusammenleben mit Hunden nicht ersetzen.

Dazu braucht es gute *Fort- und Weiterbildungsangebote* (Pflichtstunden/Jahr)! Das halte ich persönlich für bedeutsamer als jährliche Rezertifizierungen.

Nun weiß ich nicht exakt, wie die hiesigen Rezertifizierungen konzipiert sind. Am besten wäre eine **Supervision** durch pädagogische wie kynologische Experten im Unterricht statt unter „*Laborbedingungen*“. Sie müsste von vornherein als kooperatives Modell und nicht als Kontrollinstrument kommuniziert werden. Eine solche Supervision böte die Chance, aus dem Vergleich Erkenntnisse und Unterstützung für Optimierungen zu gewinnen oder auch das Maß der jeweils stattfinden bzw. individuell tolerierten Belastung zu beurteilen. Gleichzeitig ergäben sich wiederum Rückwirkungen auf die Schwerpunkte der Fort- und Weiterbildung im Schulhundesektor.

Am Ende möchte ich noch einen ganz anderen Aspekt hinsichtlich des Tierschutzes von Schulhunden ansprechen.

Wenn wir erkennen, dass Hunde in einigen Schulsituationen hohen Belastungen ausgesetzt sind, müssen wir uns doch fragen, ob sie immer die geeignete Schultierart sind.

Wir setzen uns viel zu wenig mit den wunderbaren Fähigkeiten anderer Spezies im Kontakt mit Schülern auseinander.

Hühner sind ganz ausgezeichnete Stressmelder und Anzeiger für einen wertschätzenden, höflichen Umgang miteinander.

Schafe sind es gewohnt in sozialen Gruppen mit permanenter Phonstärke zu leben und können bei entsprechender Ausbildung bestens mit Schulklassen arbeiten.

Der Einsatz von Meerschweinchen ist umstritten. Eine wissenschaftliche Verhaltensstudie hat bewiesen, dass diese kleinen Gesellen bei entsprechenden Kenntnissen und



Fähigkeiten zu dieser Art durchaus tiergerecht in der TGI eingesetzt werden können. Diese Tiere wecken viel Emotionalität und Zuneigung.

Erweitern wir den Horizont! Dazu müssen wir uns mehr um das Verhalten und die Anforderungen an den Einsatz anderer Spezies kümmern, uns nicht zu zwanghaft auf die Hunde fokussieren. Wir sollten auch daran arbeiten, unsere Defizite bei den sonstigen Haustierarten zu verringern. Vielleicht eröffnen sich gerade dadurch Möglichkeiten, Hunde aus belastenden Settings herauszunehmen und stattdessen geeignetere Tierarten einzusetzen.

## **Lichtblicke für Versuchstiere! Einblicke in neueste Einsatzmethoden anstelle von Tierversuchen** *Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Doris Wilflingseder*

Alternativen zum Tierversuch in der Infektionsforschung haben in den vergangenen Jahren eine enorme Dynamik entfaltet. Sie folgen dem 3R-Prinzip – Replace, Reduce, Refine – und verbinden ethische Verantwortung mit dem Ziel, humanrelevante, standardisierbare und mechanistisch aussagekräftige Daten zu generieren. Die 3Rs werden nun auch oft um den Begriff NAMs (New Approach Methods) erweitert – NAMs sind Schlüsselspieler eines Paradigmenwechsels. Sie sind nicht nur ein „Tool“, sondern hier handelt es sich um eine methodische Familie, die unsere Forschung präziser, spezies-relevanter und letztlich ethischer machen kann. NAMs sind daher SPEZIES-SPEZIFISCHE WERKZEUGE und sie erlauben, die richtige Frage im richtigen System zu stellen: zum Beispiel gezielt am Menschen, wenn es um menschliche Biologie und Sicherheit geht, oder an der Zielart in der Veterinärmedizin. Diese Spezifität ist kein Luxus, sondern der Weg zu besserer Übertragbarkeit, höherer Qualität und verlässlicheren Entscheidungen.

Gerade in der Infektionsimmunologie, wo frühe Ereignisse an Barrieren, die Feinabstimmung angeborener Erkennungswege und die Qualität der adaptiven Antwort über Krankheitsverlauf und Übertragung entscheiden, stoßen Tiermodelle häufig an Grenzen der Übertragbarkeit. Humane in vitro- und ex vivo-Systeme erlauben es, zentrale Aspekte der Wirt-Krankheitserreger (Pathogen)-Interaktion unter kontrollierten Bedingungen abzubilden, dabei patientennahe Proben und klinische Fragestellungen einzubinden und Ergebnisse schneller in präventive oder therapeutische Strategien zu überführen. Die Arbeitsgruppe von Doris Wilflingseder hat diese Entwicklung früh mitgeprägt, indem sie komplementzentrierte Fragestellungen, humane und neuerdings auch für den Veterinärbereich relevante Zellsysteme und hochdimensionale Analytik gezielt verknüpft, um Tierversuche zu ersetzen oder deutlich zu reduzieren und gleichzeitig die Vorhersagekraft für die zu untersuchende Spezies (Mensch, Tier) zu erhöhen.

Ein Kernpfeiler tierfreier Alternativen sind primäre humane Zellen und differenzierte Kokulturen. Aus peripherem Blut gewonnene Monozyten lassen sich zu Makrophagen oder dendritischen Zellen differenzieren; zusammen mit Epithel- oder Endothelzellen bilden sie funktionelle Einheiten, die frühe Erkennungs- und Signalwege – etwa über Toll-like- und C-Typ-Lektin-Rezeptoren oder Komplementrezeptoren – naturgetreu abbilden. Solche Systeme erlauben Analysen von Virusbindung, Internalisierung, Antigenverarbeitung, Zytokin- und Chemokinprofilen sowie nachgeschalteten T- und B-Zell-Antworten in einem streng humanen Kontext. Komplementiert werden sie durch definierte Blutkomponenten wie Serum, Ig-Klassen und -Subklassen oder rekonstituierte Komplementkaskaden, um die Rolle von Opsonisierung und Fc-vermittelten Effektormechanismen nahtlos zu integrieren.

Über 2D-Monolayer hinaus verbessern 3D-Gewebemodelle und Organoide die Abbildung von Barrierefunktionen, Gewebearchitektur und Gradienten. Organoide des Darm-, Atemwegs- oder Genitaltrakts, aus adulten Stammzellen oder induzierten pluripotenten Stammzellen (iPSCs) generiert, reproduzieren Differenzierungsachsen, Zellvielfalt und die Polarität von Epithelien. Sie eignen sich, um Eintrittspforten, Tropismus, Replikationsdynamik und immunregulatorische Effekte verschiedener Erreger zu untersuchen – von HIV-1 an mukosalen Oberflächen über respiratorische Viren wie Influenza und SARS-CoV-2 bis zu bakteriellen und parasitären Pathogenen. Matrices und synthetische Hydrogele dienen als definierte Extrazellulärmatrix, wodurch Variabilität reduziert und Reproduzierbarkeit erhöht wird. Einschränkungen liegen in der begrenzten Gefäßversorgung und der fehlenden Exposition gegenüber physiologischen Flüssen, was wiederum durch mikrophysiologische Systeme adressiert wird.

Für respiratorische Infektionen haben Air-Liquid-Interface-(ALI)-Kulturen einen Goldstandard etabliert. Aus primären Atemwegsepithelzellen differenziert, entwickeln sie Zilien, produzieren Schleim und bilden dichte Tight Junctions. Damit erlaubt das ALI-Modell, Aerosol-Expositionen, mukoziliäre Clearance und die Interaktion von Viren mit Schleimschicht und Zilien realitätsnah zu untersuchen. Werden Immunzellen hinzugefügt – etwa Makrophagen oder neutrophile Granulozyten –, lässt sich die gegenseitige Beeinflussung von Epithel und angeborener Abwehr erfassen, inklusive der Rolle von Oponierung und Fc-/Komplement-vermittelten Mechanismen bei der Neutralisation oder, in bestimmten Kontexten, der Verstärkung von Infektionen. Für die Translation sind ALI-Modelle besonders geeignet, weil sie Patientenspezifika (z. B. Alter, Komorbiditäten, Rauchstatus) bewahren und sich mit gut etablierten Funktionsassays koppeln lassen.

Mikrophysiologische Systeme verbinden definierte Mikroumgebungen mit kontrollierten Fluidflüssen, Scherkräften und mechanischer Dehnung. Lungen-, Darm- und Blut-Hirn-Schranken-Chips modellieren Barrieren zwischen Epithel und Endothel, erlauben die Rekrutierung und Transmigration von Immunzellen und reproduzieren physiologische Stimuli wie Atembewegung oder Peristaltik. In der Infektionsforschung sind sie prädestiniert, um das Zusammenspiel aus Barrierefunktion, Pathogenquerung, Endotheldysfunktion und systemischer Entzündung unter gut kontrollierten Bedingungen zu untersuchen. Sie bilden eine Brücke zwischen reduktionistischen Zellkulturen und komplexen Organismen, sind skalierbar für Wirkstofftests und zunehmend kompatibel mit Live-Imaging und Einzelzell-Omics.

Die Leistungsfähigkeit dieser Modelle entfaltet sich erst in Kombination mit hochauflösender Analytik. Hochdimensionale Durchfluss- und Bildzytometrie, Einzelzell-Transkriptomik, -Epigenomik und -Proteomik, multiplexe Zytokinmessungen und funktionelle Assays (z. B. Neutralisation, antikörperabhängige zellvermittelte Zytotoxizität, Phagozytose oder Komplementaktivierung) erlauben mechanistische Einblicke mit zellulärer oder gar subzellulärer Auflösung. Spatial-Omics und fortgeschrittene Bildgebung fügen den Ortskontext hinzu und machen Gradienten, Zell-

Zell-Kontakte und Nischen sichtbar. Rechenmodelle – von agentenbasierten Simulationen bis zu differentialgleichungsbasierten Modellen – helfen, Dynamiken zu quantifizieren, Parameter zu schätzen und Hypothesen zielgerichtet zu prüfen. Solche in silico-Komponenten ersetzen keine Experimente, reduzieren aber deren Zahl und fokussieren sie auf die entscheidenden Fragen.

Die Arbeitsgruppe von Doris Wilflingseder nutzt diese Landschaft tierfreier Systeme strategisch, um zentrale Fragen der Wirt-Pathogen-Interaktion mit klarer translationaler Perspektive zu beantworten. Ein wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt auf der Rolle des Komplementsystems und der Opsonisierung bei viralen Infektionen. Komplementfaktoren und Antikörper-Fc-Eigenschaften bestimmen, wie effizient Viren an Zielzellen binden, internalisiert werden und welche Qualität die nachfolgenden angeborenen Signale besitzen. Opsonisierte Viren interagieren über Komplementrezeptoren und Fc-Rezeptoren mit dendritischen Zellen und Makrophagen, was Reifung, Zytokinprofile und Antigenpräsentation prägt. Diese frühen Weichenstellungen wirken sich auf T-Follicle-Helfer-Zellantworten, Keimzentrumsreaktionen und die Breite und Funktionalität der Antikörperantwort aus. Die Gruppe untersucht diese Mechanismen vor allem in humanen Primärzellsystemen und Gewebemodellen, wodurch die Ergebnisse unmittelbar auf den Menschen bezogen sind.

Konkret kommen in der Arbeitsgruppe humane Kokulturen aus dendritischen Zellen oder Makrophagen mit Epithelzellen zum Einsatz, um frühe Infektionsschritte an mukosalen Barrieren (= Schleimhaut) nachzustellen. 3D- und ALI-Modelle des Atemwegsepithels bilden die Interaktion respiratorischer Viren mit Schleim- und Zilienfunktion ab. Ex vivo-Ansätze mit Tonsillen- oder Lungengewebe erlauben es, die Rolle lokaler Immunnischen – etwa Keimzentren – in der antiviralen Antwort zu analysieren. Dabei werden komplement- und antikörpervermittelte Effekte gezielt variiert, etwa durch die Nutzung von Patientenserum, definierten Antikörperpräparationen oder Komplementmodulatoren. Hochdimensionale Durchflusszytometrie, Bildgebung und Transkriptomik dienen dazu, funktionelle Konsequenzen – von Zytokinmilieus über Antigenpräsentation und T-Zellaktivierung bis zu B-Zell-Reifung – präzise zu charakterisieren. Diese Herangehensweise gestattet es, die komplexe Kaskade von der Virusbegegnung an der Barriere bis zur Qualität der adaptiven Immunität in einem konsistenten, humanen Rahmen zu erfassen.

Die so gewonnenen Erkenntnisse sind nicht nur grundlagenwissenschaftlich relevant, sondern haben konkrete translationale Anwendungen. In der präklinischen Testung von Impfstoffkandidaten und therapeutischen Antikörpern ist die Beurteilung der Effektorfunktionen entscheidend. Ebenso lassen sich antivirale Sprays oder Lutschtabletten in ALI- und Organ-on-Chip-Modellen unter physiologischen Fluss- und Barrierebedingungen evaluieren, was die Vorhersagekraft für klinische Wirksamkeit erhöht.

Neben den Stärken dieser Alternativen gilt es, ihre Grenzen klar zu adressieren. Standardisierung und Reproduzierbarkeit sind zentrale Herausforderungen: Primärzellen und Gewebe sind interindividuell variabel, und Komponenten wie Extrazellulärmatrices können Chargenunterschiede aufweisen. Hier setzt die Arbeitsgruppe auf robuste und über die Jahre optimierte Protokolle, definierte Medien, qualitätsgesicherte Matrices und umfangreiche Qualitätskontrollen, etwa über Trans-Epithelial Electrical Resistance (TEER), Markerexpression und Funktionsassays. Der Zugang zu humanem Gewebe erfordert enge klinische Kooperationen, Ethikvoten und transparente Einwilligungsprozesse; die Einbindung klinischer Partner und Biobanken schafft dafür verlässliche Strukturen. Schließlich ist die Integration der Systemkomplexität – Gewebevielfalt, Gefäßversorgung, neuronale und hormonelle Achsen, Mikrobiom – in vitro nur schrittweise zu erreichen. Mikrophysiologische Systeme und modulare Kopplungen mehrerer „Organe“ auf Chips sind hier ein zukunftsweisender Weg, erfordern aber Investitionen in Infrastruktur und Expertise.

Trotz dieser Herausforderungen ist der Nutzen klar: Spezies-spezifische Modelle liefern oft rascher belastbare Antworten auf klinisch relevante Fragen, reduzieren Tierversuche substantiell und verbessern die Übertragbarkeit. Sie erlauben eine stringente Hypothesenprüfung, die in Tiermodellen durch Speziesunterschiede verfälscht sein kann. Darüber hinaus fördern sie eine datengetriebene, iterative Forschungskultur: In silico-Vorhersagen lenken Experimente, die wiederum mit hochdimensioneller Analytik verfeinert und in klinischen Kohorten validiert werden. Für regulatorische Akzeptanz gewinnen solche Modelle an Bedeutung, da Behörden zunehmend humanrelevante Evidenz fordern und Rahmenwerke zur Validierung alternativer Methoden ausbauen.

Perspektivisch werden mehrere Entwicklungen die Alternativen weiter stärken. Erstens führt die wachsende Verfügbarkeit von Stammzellen zu besser kontrollierten Modellen für die Anfälligkeit von Individuen und personalisierten Therapien. Zweitens macht die Integration von Immunzellen in Organoid- und Chip-Systeme Fortschritte. Drittens werden räumliche Omics-Technologien und lebendzellfähige Reporter die Beobachtung dynamischer Prozesse mit hoher Auflösung ermöglichen. Schließlich schafft die enge Kopplung an klinische Studien – beispielsweise durch longitudinale Serum- und Zellproben – einen direkten Feedback-Kanal: Hypothesen aus dem Labor lassen sich am Patienten prüfen, Ergebnisse aus dem Patientenbett fließen umgekehrt in Modellverfeinerungen ein.

Die Arbeitsgruppe von Doris Wilflingseder ist in diesem Feld durch eine besondere Kombination aus mechanistischem Fokus auf Komplement und Antikörperfunktionen, Expertise in Modellsystemen und methodischer Breite positioniert. Die Nutzung von ALI-Kulturen, 3D-Modellen und ex vivo-Geweben stellt sicher, dass Barrierefunktionen und Gewebearchitektur berücksichtigt werden. Hochdimensionale Analytik übersetzt diese komplexen Experimente in verwertbare Parameter – von Signalwegaktivierungen über Effektorprofile bis zu messbaren Surrogatmarkern für Schutz. Das Ergebnis sind robuste, spezies-spezifisch relevante Evidenzen, die Tierversuche ersetzen oder minimieren, die



Entdeckung neuer Angriffspunkte ermöglichen und die Entwicklung von Impfstoffen und Therapeutika beschleunigen.

Zusammenfassend zeigen Alternativen zum Tierversuch in der Infektionsforschung, dass ethische Prinzipien und wissenschaftliche Strenge sich gegenseitig verstärken können. Humane Primärzell- und Gewebemodelle, Organoide, ALI- und Organ-on-Chip-Systeme, ex vivo-Explantate sowie moderne Systemanalytik bilden gemeinsam einen Werkzeugkasten, mit dem zentrale Fragen der Wirt-Pathogen-Interaktion präzise und translational beantwortet werden können. Die Arbeitsgruppe Wilflingseder demonstriert, wie diese Bausteine in einem kohärenten Forschungsprogramm zusammenwirken: Komplement als Schaltstelle der frühen Immunerkennung und als Modulator der adaptiven Antwort, untersucht in humanen, barrierenahen Modellen und quantifiziert mit hochauflösenden Methoden. So entstehen Ergebnisse mit direkter Relevanz für Prävention und Therapie – und ein überzeugender Beitrag zur Umsetzung der 3R-Prinzipien in der Infektionsimmunologie.

## **Lichtblicke für Versuchstiere! Einblicke in neueste Einsatzmethoden anstelle von Tierversuchen** *Assist.Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sarah Spitz*

### **Reduktion von Tierversuchen durch Organ-on-a-Chip-Technologie**

Tierversuche spielen seit langem eine zentrale Rolle in der biologischen und medizinischen Forschung. Ein Großteil unseres heutigen Wissens über Zellfunktionen, Krankheitsentstehung und die Wirkung von Medikamenten basiert auf Erkenntnissen aus Tiermodellen. In Europa werden jährlich bis zu neun Millionen Tiere für wissenschaftliche Versuche eingesetzt. Diese Experimente haben zweifellos zur Entwicklung lebensrettender Therapien beigetragen. Dennoch stoßen Tierversuche zunehmend an ihre Grenzen, sowohl aus ethischer als auch aus wissenschaftlicher Sicht. Ein zentrales Problem besteht darin, dass Tiere den Menschen nur eingeschränkt widerspiegeln. Zwar lassen sich viele grundlegende biologische Prozesse übertragen, doch es existieren entscheidende Unterschiede. Infolgedessen sind manche Ergebnisse aus Tierversuchen nur begrenzt auf den Menschen übertragbar. Dies führt unter anderem nicht nur zu Unsicherheiten in der Forschung, sondern auch dazu, dass potenziell wirksame Medikamente verworfen oder unwirksame Substanzen weiterverfolgt werden.

Vor diesem Hintergrund gewinnen alternative Methoden zunehmend an Bedeutung, darunter auch die sogenannte Organ-on-a-Chip-Technologie. Sie ermöglicht es, zentrale Funktionen menschlicher Organe im Labor nachzubilden, auf eine Weise, die der Realität des menschlichen Körpers näherkommt als viele traditionelle Zellkultur Modelle.

Als „Organ-on-a-Chip“ bezeichnet man kleine, meist transparente Plattformen, die etwa die Größe einer Streichholzschachtel haben. In ihrem Inneren befinden sich Kammern mit

menschlichen Zellen sowie winzige Kanäle, durch die Flüssigkeiten fließen, um die Zellen mit Nährstoffen zu versorgen. Die Zellen werden dabei so angeordnet oder organisieren sich selbst so, dass sie Strukturen und zentrale Funktionen bestimmter Organe nachbilden können. Auf diese Weise können Miniaturmodelle von Lunge, Leber, Herz oder sogar Gehirn entstehen.

Ein besonderer Vorteil dieser Technologie liegt in ihrer Fähigkeit, dynamische Prozesse abzubilden. Während herkömmliche Zellkulturen oft statisch sind, bieten Organ-on-a-Chip-Systeme eine physiologischere Umgebung: Zellen stehen unter kontinuierlichem Nährstofffluss, sind mechanischen Reizen ausgesetzt und können mit verschiedenen Zelltypen interagieren. Dadurch lassen sich komplexe Vorgänge wie Entzündungsreaktionen, Gewebespezifizierung oder Medikamentenwirkungen präziser untersuchen. Seit ihrer Einführung im Jahr 2011 hat sich die Organ-on-a-Chip-Technologie rasant weiterentwickelt. Inzwischen existieren zahlreiche Modelle unterschiedlicher menschlicher Gewebe und Organe. Teilweise werden mehrere Chips miteinander vernetzt, um Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Organen zu simulieren, ein Ansatz, der als „Body-on-a-Chip“ bezeichnet wird.

Neben der Grundlagenforschung gewinnt diese Technologie auch in der Medikamentenentwicklung zunehmend an Bedeutung. Neue Wirkstoffe können direkt an menschlichen Zellmodellen getestet werden, was genauere Ergebnisse ermöglicht und Kosten und Zeit reduzieren kann. Darüber hinaus eröffnet sich die Perspektive personalisierter Medizin: Medikamente könnten individuell an Zellen bestimmter Patientinnen und Patienten getestet werden, um maßgeschneiderte Therapien zu entwickeln.

Auch auf regulatorischer Ebene zeichnet sich ein Wandel ab. In den USA hat die Food and Drug Administration (FDA) begonnen, alternative Testsysteme wie Organ-on-a-Chip Modelle in bestimmten Fällen für die Bewertung neuer Medikamente zu akzeptieren. Dies markiert einen wichtigen Schritt weg von der ausschließlichen Abhängigkeit von Tierversuchen hin zu moderneren, humanrelevanteren Modellen. In Europa wächst ebenfalls das Interesse an solchen Technologien, wie aktuelle Initiativen der Europäischen Arzneimittel-Agentur (EMA) zeigen. Organ-on-a-Chip-Systeme sind dabei Teil einer breiteren Entwicklung, die auch computergestützte Modelle und fortschrittliche Zellkulturmethoden umfasst.

Trotz der signifikanten Fortschritte stehen diese Technologien noch vor einigen Herausforderungen. Die vollständige Nachbildung eines menschlichen Organismus sowie seiner einzelnen Komponenten bleibt äußerst komplex, und viele biologische Prozesse lassen sich bislang nicht vollständig emulieren. Dennoch zeigen die bisherigen Entwicklungen deutlich das Potenzial von Organ-on-a-Chip-Systemen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass diese Technologie einen vielversprechenden Ansatz zur Reduktion von Tierversuchen darstellt. In Kombination mit weiteren innovativen Methoden könnte sie die biomedizinische Forschung in den kommenden Jahren



grundlegend verändern hin zu einer effizienteren, genaueren und tierfreundlicheren Wissenschaft.

**Quellen:**

<https://www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/news/eu-tierversuchsstatistik-2023>

<https://www.congress.gov/bill/117th-congress/senate-bill/5002>

Huh D, Matthews BD, Mammoto A, Montoya-Zavala M, Hsin HY, Ingber DE. Reconstituting organ-level lung functions on a chip. *Science*. 2010 Jun 25;328(5986):1662-8. doi: 10.1126/science.1188302. PMID: 20576885; PMCID: PMC8335790.

J. Shoji, R. P. Davis, C. L. Mummery, S. Krauss, Global Literature Analysis of Organoid and Organ-on-Chip Research. *Adv. Healthcare Mater.* 2024, 13, 2301067. <https://doi.org/10.1002/adhm.202301067>

## **Alles nur Spaß? Erkennen von Tierleid in „unterhaltsamen“ Videos mit Heimtieren auf Social Media** *PD Dr.<sup>in</sup> Michaela Fels*

### **Soziale Medien und Heimtiere**

Die sozialen Medien nehmen weltweit einen wachsenden Stellenwert als Kommunikationsmittel und Unterhaltungsmedium ein. Im Jahr 2025 nutzten 87% der über 18-jährigen weltweit soziale Medien (Kepios, 2025). Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren beschäftigen sich durchschnittlich etwa zwei Stunden täglich mit den sozialen Medien, wobei in dieser Altersgruppe vor allem die Plattformen YouTube, Instagram und TikTok genutzt werden (Statista, 2025). Gleichzeitig erfreuen sich auch Haustiere einer zunehmenden Beliebtheit (Statista, 2025b), besonders bei Kindern. Eine Umfrage des Deutschen Verbands der Spielwaren-Industrie e.V. (DVSI) unter 6 bis 12-jährigen Kindern ergab bereits im Jahr 2008, dass der Wunsch nach einem Haustier in dieser Altersgruppe an erster Stelle stand (Focus online, 2008).

Es ist daher kaum überraschend, dass Haustiere auch in der digitalen Welt beliebte Akteure sind. Vor allem Hunde und Katzen sind in zahlreichen Social Media Beiträgen zu sehen, und diese Darstellungen gelten als äußerst beliebt. Auch Kinder und Jugendliche präsentieren sich bereits früh selbst in den sozialen Medien und zeigen dort ihre Hobbys, Freundschaften und oft auch die eigenen Haustiere. In ihren Social Media-Auftritten orientieren sie sich an dort bereits aktiven Vorbildern und ahmen deren Darstellung nach (Neuleitner, 2020). Dies kann auch Auswirkungen auf den Umgang mit Haustieren haben.

In den sozialen Medien sind zahlreiche unterhaltungsorientierte Tiervideos zu finden, welche die Tiere in lustigen Situationen zeigen und den Nutzer\*innen Spaß bereiten sowie Ablenkung vom Alltag bieten sollen. Sogenannte „Challenges“, welche die Haustiere vor besondere Herausforderungen stellen und zum Nachahmen mit den eigenen Tieren und zum Hochladen weiterer Videos anregen, erfreuen sich besonderer Beliebtheit (Kühnühl et al., 2025). Die oftmals humoristische Intention dieser Videos spricht alle Altersgruppen gleichermaßen an. In einer Studie der Tierärztlichen Hochschule Hannover aus dem Jahr 2024 gaben insgesamt 98,5% der befragten Social Media Nutzer\*innen (= 3.033 Personen) an, bereits Tiervideos in den sozialen Medien gesehen zu haben.

Doch wie unbedenklich ist dieser Trend, Haustiere in den sozialen Medien zu präsentieren, wirklich? Können unterhaltungsorientierte Haustiervideos, die Spaß und Ablenkung bieten sollen, sogar ein Tierschutzproblem darstellen? Und wie geht man in diesem Fall damit um?

## **Problematik der Petfluencer**

Darstellungen von Tieren in den sozialen Medien erreichen potenziell eine breite Masse von Menschen aller Altersgruppen. In diesem Zusammenhang spielen insbesondere sogenannte Petfluencer eine Rolle. Diese Haustier-Influencer setzen regelmäßig Tiere für ihre Follower in den sozialen Medien in Szene. Über Werbepartnerschaften und die SocialMedia-Plattformen selbst wird ein finanzielles Einkommen erzielt. Das Streben nach Reichweite und finanziellem Vorteil kann dann dazu führen, dass das Wohlbefinden der Tiere in den Hintergrund rückt. Bekannte Petfluencer agieren vor allem mit Hunden und Katzen, die teils mehrere Millionen Follower besitzen. Die Inhalte, die in solchen Auftritten gezeigt werden, sind oftmals aus tierschutzfachlicher Sicht bedenklich.

## **Vermitteltes Tierbild und Risiken**

Das Tierbild, welches in vielen Darstellungen vermittelt wird, ist von Anthropomorphisierung (Tiere in menschlichen Verkleidungen, Körperhaltungen oder Aktionen), Schadenfreude und gesundheitlich problematischen Körpermerkmalen der Tiere (Qualzuchten) geprägt (Volker und Fels, 2021, Kühnöhl et al., 2025). Weitere tierschutzrelevante Aspekte, wie Verletzungsgefahren, Stress und Schmerz bei der Produktion der Videos, können hinzukommen (Kühnöhl et al., 2025).

Eine besondere Gefahr besteht immer dann, wenn durch die medialen Darstellungen, wie im Falle der Petfluencer, ein großes Publikum erreicht wird und die gezeigten tierschutzwidrigen Situationen in der Folge zu einer Desensibilisierung der Nutzer\*innen führen können. Gerade Kinder und Jugendliche können sich durch Inhalte angesprochen fühlen, die einerseits lustig und tierbezogen sind und andererseits erfolgreich bei anderen Nutzer\*innen. Es besteht dann eine hohe Motivation, derartige Darstellungen weiter anzuschauen und zu teilen. Zusätzlich werden Nutzer\*innen Teil einer „Community“, so dass auch die Gefahr des virtuellen Gruppenschwarmes besteht (Volker und Fels, 2021). Hierzu gehört beispielsweise darüber zu lachen, wenn eine Katze ins Wasser fällt und verzweifelt versucht wieder herauszukommen, weil andere dies ebenfalls lustig fanden.

Gerade bei Jugendlichen können sich derartige Szenarien auch auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken. Der tierschutzwidrige Umgang mit Haustieren kann zur Gewohnheit und letztendlich zum „normalen“ Alltagserleben werden. Eine Verharmlosung von Tierleid (auch im realen Leben) können die Folgen sein. Auch die Präsenz von Qualzuchtmerkmalen bei Tieren in den sozialen Medien kann dazu führen, dass diese als alltäglich wahrgenommen oder sogar als erstrebenswert betrachtet werden. Hier sind zum Beispiel die brachycephalen (kurzköpfigen) Hunderassen, wie der Mops oder die englische Bulldogge, zu nennen, welche teils als erfolgreiche Petfluencer agieren. Diese Rassen leiden unter zahlreichen Gesundheitsproblemen, wie Atemnot, eingeschränkter Leistungsfähigkeit bis hin zum frühen Tod. Die vermehrte Zucht und der

Verkauf von Rassen, die gesundheitliche Probleme aufweisen, können eine Folge der trendigen Darstellung in den sozialen Medien sein.

### Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse

In einer Studie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde das Vorkommen von tierschutzrelevanten Inhalten in Haustiervideos auf den Plattformen Youtube, Instagram und TikTok untersucht. Ziel hierbei war es, Formen von Tierleid in unterhaltungsorientierten Videos zu ermitteln und deren Erfolg und Reichweite zu bestimmen. Insgesamt wurden 162 Videos mit Hunden und Katzen hinsichtlich des Tierverhaltens, des Umgangs mit dem Tier und des Vorkommens von Qualzuchtmerkmalen analysiert. In 82% der Videos zeigten die Tiere Stressanzeichen anhand ihres Verhaltens, während in 53% der Videos Verletzungsgefahren für die Tiere bestanden. In 36% der Videos wurden Tiere mit Qualzuchtmerkmalen präsentiert (Tabelle 1), davon war bei Hunden mit 90% das häufigste Merkmal die Brachyzephalie (Kurzköpfigkeit, z. B. Mops), bei Katzen mit 46% die Faltohren (z. B. Scottish Fold-Katzen), gefolgt von verkürzten Gliedmaßen (23%, z. B. Munchkin-Katze). Problematisches menschliches Verhalten gegenüber Tieren in den Videos waren Jagen, Provozieren und Kostümieren der Tiere (Kühnöhl et al., 2025). Insgesamt 94% aller analysierten Videos erreichten einen Benchmark-Wert „Aufrufe:Account-Follower“ von 0,14 oder mehr und gelten damit als erfolgreiche Videos in den sozialen Medien (Kühnöhl et al., 2025).

Merkmale	Prozentualer Anteil
Verletzungsgefahren	53,3%
Vermuteter Schmerz	29,7%
Stressanzeichen (Ethogramme Hund/Katze)	82,4%
Beeinträchtigungen, die für das Videos hinzugefügt wurden (Verkleidung)	23,6%
Dauerhafte Beeinträchtigungen (Qualzuchten)	36,4%

Tabelle 1: Gefundene tierschutzrelevante Merkmale in 162 analysierten Videos in einer Studie von Kühnöhl et al. (2025).

### Erkennen von Tierleid

Das Erkennen von Tierleid in unterhaltungsorientierten Videos kann für Laien eine Herausforderung sein. Hierbei ist ein solides Grundwissen zum Tierverhalten, zu den Bedürfnissen von Haustieren und zu Gesundheitsaspekten bei verschiedenen Rassen nötig.



Dieses kann bereits an Kinder und Jugendliche im Rahmen der Bildungsarbeit vermittelt werden.

Aber wie steht es mit der Fähigkeit von erwachsenen Social Media-Nutzer\*innen, Tierleid in Videos oder Bildern zu erkennen? Hierzu wurden im Rahmen einer aktuellen Studie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover insgesamt 100 Probanden befragt, denen verschiedene Videos und Bilder vorgelegt wurden. Die Teilnehmenden waren zwischen 18 und 70 Jahren alt, das mittlere Alter betrug 38 Jahre. Insgesamt erkannten die Probanden in 56% der Beiträge vorhandene tierschutzrelevante Merkmale bei Hunden, Katzen und Kaninchen. In 29% der Fälle waren sie unsicher, und in 15% der Beiträge wurde vorhandenes Tierleid gar nicht erkannt. Demnach besteht auch bei Erwachsenen Aufklärungsbedarf. Eine vorhandene Unsicherheit in Bezug auf mögliches Tierleid in Social Media-Beiträgen zeigte sich auch in den Resultaten der Umfrage aus dem Jahr 2024. Insgesamt gaben dort 92% der Befragten an, sich einen Warnhinweis für Tierleid auf Social Media Plattformen zu wünschen (Stumpf et al., 2024).

### **Aufklärungsarbeit**

Von großer Wichtigkeit ist die Vermittlung von Medienkompetenz. Hier sind Schulen und andere Bildungseinrichtungen sowie das Elternhaus gefragt. Neben Grundkenntnissen über Haustiere können Empfehlungen für den Umgang mit Videos und anderen Beiträgen, in denen Tierleid identifiziert wird oder möglich erscheint, vermittelt werden. Folgendes ist zu beachten:

Beiträge mit vermeintlichem Tierleid nicht aufrufen, nicht teilen, nicht liken/disliken und nicht kommentieren (jede Aktion führt dazu, dass der Algorithmus der Plattform das Video womöglich als erfolgreich einstuft und weiterverbreitet).

Auch von negativen bzw. kritischen Kommentaren wird abgeraten, da auch diese zur automatisierten Weiterverbreitung der Inhalte über Algorithmen führen können.

Beiträge, die Tierleid enthalten, sollten der Plattform gemeldet werden. Je nach Plattform bestehen unterschiedliche Möglichkeiten, problematische Beiträge zu melden.

Ist der/die Accountinhaber\*in bekannt und im eigenen Heimatland ansässig, kann eine Tierschutzanzeige bei der für den Wohnsitz der Person zuständigen Veterinärbehörde erfolgen.

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick rund um das Thema „Erkennen von Tierleid“ in Social Media-Beiträgen.

## Tierleid auf Instagram, TikTok & Co.

Ein Projekt des Instituts für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover



**Bulldoge Sami**

Gefällt 1.308.005 Mal

**Ich möchte nicht verkleidet werden!**

**Scottish Folds**

Gefällt 1.308.005 Mal

**Wir leiden unter schmerzhaften Veränderungen aller Knorpel!**

**Nacktmeerschweinchen**

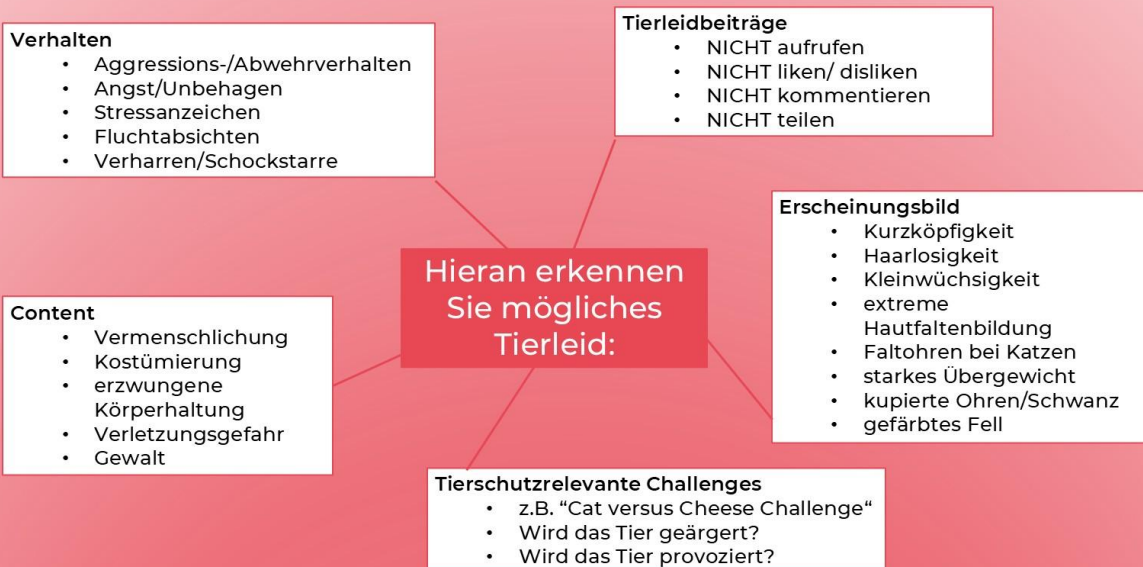
Gefällt 1.308.005 Mal

**Ich friere und leide jeden Tag!**

**tierschutz.socialmedia**

**Kein Like für Tierleid**

STIFTUNG TIERÄRZTLICHE HOCHSCHULE HANNOVER



### Hieran erkennen Sie gestresste Tiere:



Abbildung 1: Mögliches Tierleid in Social Media-Beiträgen. (Quelle: M. Fels, TiHo Hannover)

### **Literatur**

*Focus online (2008): Studie. Was sich Kinder wirklich wünschen.*

[https://www.focus.de/familie/freizeit/was-sich-kinder-wirklich-wuenschen-studie\\_id\\_2051291.html](https://www.focus.de/familie/freizeit/was-sich-kinder-wirklich-wuenschen-studie_id_2051291.html)

*Kepios (2025): <https://datareportal.com/reports/digital-2025-sub-section-state-of-social?rq=social%20media%202025>*

*Kühnöhl, A., Herbrandt, S., Betting, L., Kemper, N., Fels, M. (2025): Popular but Harmful – How Funny Pet Videos on Social Media Conceal Animal Suffering. *Journal of Applied Animal Welfare Science*. doi: 10.1080/10888705.2025.2546394*

*Neuleitner, D. (2020): Selbstdarstellung von Kindern in Social Media. *merz | medien + erziehung*, 64(5), 2-3. <https://doi.org/10.21240/merz/2020.5.2>*

*Statista (2025): <https://de.statista.com/themen/13152/social-media-nutzung-von-kindern-und-jugendlichen/#topicOverview>*

*Statista (2025b): <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/156836/umfrage/anzahl-der-haushalte-mit-haustieren-in-deutschland-2010/>*

*Stumpf, A., Herbrandt, S., Betting, L., Kemper, N., Fels, M. (2024): Societal perception of animal videos on social media — Funny content or animal suffering? A survey. *Animals* 2024, 14, 2234. <https://doi.org/10.3390/ani14152234>*

*Volker, G., Fels, M. (2021). Einfluss sozialer Medien auf den Umgang mit Heimtieren. *Der Praktische Tierarzt* 102, 06/2021, 580-591*

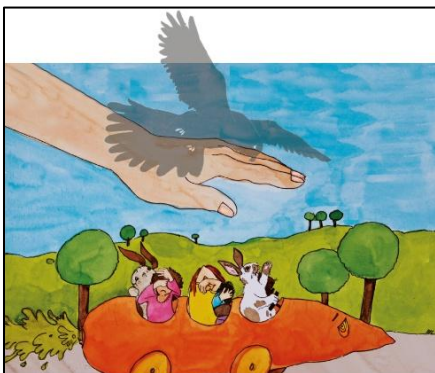
## 20 Jahre „Tierschutz macht Schule“ – ein Gespräch über Tierschutzbildung *Mag.<sup>a</sup> Daniela Lipka und Lea Mirwald, MSc*

Der Verein „Tierschutz macht Schule“ feiert im Jahr 2026 sein 20-jähriges Bestehen. Seit Anbeginn steht die fachlich fundierte und altersgerechte Tierschutzvermittlung im Zentrum der Arbeit. Neben den bekannten Printprodukten zählen zu den Klassikern des Vereinsortiments der Lehrgang „Tierschutz macht Schule“, Fortbildungen und Workshops für Kinder und Jugendliche von 4 bis 18 Jahren sowie für Pädagoginnen und Pädagogen. Daniela Lipka und Lea Mirwald sprechen in ihrem Vortrag über die Arbeit hinter den Kulissen. Beim folgenden Beitrag sollen die Materialien in den Vordergrund gerückt werden, wiewohl die allgemeinen Prinzipien auch für das Workshopangebot gültig sind.

### **Wissenstransfer Tierschutz: Wie kommt das Wissen zu den Kindern?**

Die Kinder bekommen bei den Materialien von „Tierschutz macht Schule“ kein Wissen „vorgesetzt“, sondern werden eingeladen in die Welt der Tiere einzutauchen, über sie zu staunen und auch angeregt über sie nachzudenken. So können sie das natürliche Verhalten und die Bedürfnisse der Tiere kennenlernen und diese verinnerlichen. Dies soll an einigen Beispielen erklärt werden:

Beim Schulfilm „Augen auf für Hühner“ wird unter anderem das Scharren der Hühner erklärt. Die Kinder, die bei diesem Film mitspielen machen in einer kleinen Szene, bevor das Verhalten der Tiere gezeigt wird, das Verhalten der Tiere selbst nach und lernen so das Tierschutzwissen mit ihrem ganzen Körper kennen.



Für kleinere Kinder werden fantastische Elemente genutzt. Als Beispiel dient dazu das Heft „Versteh die Kaninchen und Meerschweinchen mit dem WELL-KA-HU-KA-MEER-PLOPP“. Hier lernen die Kinder, warum Kaninchen und Meerschweinchen es nicht mögen, wenn eine Hand auf sie hinuntergreift. In der Geschichte des Unterrichtsheftes steigen die Kinder in ein Karottencabrio und sehen eine Hand als bedrohlichen Vogel, der über ihnen schwebt.



Manchmal neigen Kinder dazu, Tieren, zum Beispiel einer Katze, nachzulaufen, um ihnen nahe zu sein oder sie berühren zu können. Das Bild aus dem Unterrichtsmaterial „Versteh die Katzen mit dem WELL-KA-HU-KA-MEER-PLOPP“ zeigt, wie sie

Freundschaft mit Katzen schließen können: Indem sie ruhig abwarten, zum Beispiel beim Lesen, bis die Katze auf sie zukommt.



Für Jugendliche wurde ein Poster mit Arbeitsaufträgen zum Thema „Macht euch für Tiere stark!“ erstellt. Tierleid gibt es in verschiedenen Facetten – und manchmal ist es leicht als solches erkennbar, oft aber nicht: Jugendliche sollen wissen, wie sie richtig darauf reagieren. Zu sieben Tieren gibt es ein Fallbeispiel aus dem Alltag, mit dem richtiges Handeln trainiert werden kann. Wenn zum Beispiel

ein Schwan im Park von Jugendlichen mit Steinen beworfen wird, wenn ein Hund bei Hitze im geparkten Auto sitzt, wenn ein Meerschweinchen allein gehalten wird, wenn Katzen für Videos auf Social Media verkleidet werden. Viele Jugendliche wollen sich gern stark präsentieren, hier können sie es zum Wohl der Tiere.

Bei der Entwicklung der Printmaterialien stellt sich der Verein die Frage, ob Printprodukte überhaupt noch zeitgemäß sind. In zahlreichen Gesprächen mit Lehrpersonen wird deutlich, was die Vorteile sind:

- Bei digitalen Materialien wird oft nur ein kleiner Teil verwendet, bei einem Printprodukt hingegen erhält jedes Kind ein ganzes Heft, das es behalten darf. Wie wir aus Evaluationen wissen, lesen die Kinder die Hefte auch nach dem Unterricht oder sogar in der Pause weiter, sodass viel mehr hängenbleibt.
- Weiters beurteilen viele Lehrpersonen das haptische Erleben positiv: Kinder halten das Heft real in den Händen, lösen Aufgaben in Handschrift.
- Bei den umfangreichen Materialien wird deutlich: Tierschutzwissen kann dadurch auch eine Auszeit zum Bildschirm und Handy sein. Dennoch hat „Tierschutz macht Schule“ ergänzend auch online Angebote.

### **Qualitätssicherung: Wie entstehen die Materialien von „Tierschutz macht Schule“?**

An der Entwicklung der Materialien sind zahlreiche Personen beteiligt, die das Team von „Tierschutz macht Schule“ beraten und die Texte, Illustrationen und Fotos prüfen:

- Fachexpertinnen und Fachexperten
- Praktizierende Pädagoginnen und Pädagogen
- Wissenschaftlicher Beirat von „Tierschutz macht Schule“
- Vorstand von „Tierschutz macht Schule“
- BMASGPK

Die Idee für ein neues Produkt entwickelt sich in Gesprächen im Team, mit Expertinnen und Experten und Pädagoginnen und Pädagogen, sowie dem wissenschaftlichen Beirat.



Die Entwicklung eines neuen Materials dauert ca. acht Monate bis zu einem Jahr. Die bestehenden Materialien werden zudem regelmäßig komplett überarbeitet und aktualisiert. So ist zum Beispiel das Heft „Tierprofi – Heimtiere“ um die Themen „Qualzucht“ oder „Tiere in Sozialen Medien“ ergänzt worden.

### **Tierschutz macht Spaß!**

Mit den Materialien von „Tierschutz macht Schule“ werden Kinder und Jugendliche im Handumdrehen zu Tierprofis. Sie verstehen die Körpersprache der Tiere besser, können die Welt aus ihrer Perspektive sehen und richtig handeln – und so selbstwirksam werden.

Tierschutzwissen macht das Leben bunter, es gehört zum guten Lebensstil dazu. Deshalb machen die Maskottchen auch Witze und stellen den Kindern lustige Rätselaufgaben. In den Heften gibt es auch viele ernste Themen, die Kinder unterschiedlich stark berühren können. Da sind die Maskottchen hilfreich, weil sie an der Seite der Kinder bleiben und sie anfeuern, denn Kinder können wirklich viel bewegen.

### **„Tierschutz macht Schule“ in Zahlen**

„Tierschutz macht Schule“ arbeitet seit Anbeginn eng mit Pädagoginnen und Pädagogen, Direktionen und den Bildungsdirektionen zusammen. So erfahren die Einrichtungen über das kostenfreie Angebot (exklusive Versand) des Vereins. Der große Bedarf an fachlich fundiertem Tierschutzwissen spiegelt sich in der Verwendung der Angebote wider:

- Seit 2007 wurden ca. 1.459.700 Bildungsprintmaterialien bestellt und im Rahmen von Projekten, Veranstaltungen, Workshops und Netzwerktreffen ausgegeben.
- Der Lehrgang „Tierschutz macht Schule“ wird aktuell zum zehnten Mal durchgeführt.
- Mehr als 10.700 Kinder haben seit dem ersten Kurs 2012 am „Pet Buddy“-Projekt teilgenommen.
- Seit 2012 haben mehr als 23.300 Schülerinnen und Schüler von einem Einsatz einer Tierschutzreferentin/eines Tierschutzreferenten profitiert.
- Rund 4.500 Schulen und andere Organisationen haben seit Vereinsgründung die Produkte von „Tierschutz macht Schule“ bestellt.

### **Kompetenzorientierter Tierschutzunterricht**

Im Grundsatzterlass Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung ist die Tierschutzbildung sowie die Kompetenzen, die dafür als zentral betrachtet werden, verankert. Bei der Beschäftigung mit Tierschutzbildung können zum Beispiel folgende Kompetenzen erarbeitet bzw. vertieft werden:

Zentrale Aspekte der Arbeit ist es, sich Wissen aufzubauen, dieses zu reflektieren und auch weiterzugeben. Wichtig dabei ist, dass die Informationen alle fachlich geprüft sind und sich Lehrpersonen, aber auch die Kinder und Jugendliche darauf verlassen können. Im Impressum sieht man, welche Fachexpertinnen und Fachexperten welche Seite geprüft haben.

Bei der Beschäftigung mit Tieren wird deutlich, dass diese anders sind als wir und etwas anderes brauchen. Rücksicht zu nehmen wird trainiert, sowie ein respektvoller Umgang thematisiert. Das stärkt auch die soziale Kompetenz, ganz nach dem Motto 'Never judge until you've walked a mile in their shoes'.

Nach dem Wissenserwerb ist die Bildung einer eigenen Meinung ein zentraler Aspekt der Arbeit von „Tierschutz macht Schule“, entsprechend dem Beutelsbacher Konsens. Es werden Handlungsoptionen angeboten und gleichzeitig Kinder und Jugendliche dabei ermutigt, zu schauen, was zu ihrer Lebenssituation passt. Wir ermutigen dazu, Dinge auszuprobieren und sich immer wieder mit Fragen rund um das Tierwohl zu beschäftigen – denn morgen wissen wir schon ein bisschen mehr über Tiere und auch persönliche Lebenssituationen verändert sich.

### **Tierschutzbildung am Puls der Zeit**

Das Team von „Tierschutz macht Schule“ ist stets darum bemüht, fachlich relevante Themen und Anfragen aus der Bildungslandschaft bei der Entwicklung von neuen Materialien zu berücksichtigen. Ein Beispiel: auch Kinder mit einer anderen Muttersprache als Deutsch sollen Zugang zu Tierschutzwissen haben. Deshalb wurde mit dem Österreichischen Sprachen Kompetenzzentrum das Heft „Sprechen wir mit dem WELL-KA-HU-KA-MEER-PLOPP über Tierschutz“ entwickelt. Hier können Kinder mithilfe von Handzeichen verstehen, was das Wort „Tierschutz“ bedeutet (von links nach rechts): (1) Viel über die Tiere wissen; (2) Beim Umgang mit Tieren ruhig sein; (3) Tiere genau beobachten; (4) freundlich zu Tieren sein und (5) Erwachsene verständigen, wenn ein Tier in Not ist.



Ein zweites Beispiel: Es gibt immer mehr Familien- und Schulwanderungen mit Lamas und Alpakas. Es ist wichtig, dass Kinder viel über diese Kleinkamele wissen, bevor sie mit ihnen in Kontakt kommen. Nur so ist ein tierfreundlicher Umgang mit ihnen möglich. Diese Tiere werden häufig als kuschelig beschrieben und Kinder suchen den Kontakt zu



ihnen und wollen sie streicheln. Wenn die Kinder vorab verstehen, wie sich Alpakas und Lamas untereinander verhalten – und wollen, dass ein bestimmter Abstand zu ihnen eingehalten wird, können sie respektvoll mit ihnen umgehen. Ein Schulfilm wird dazu im Herbst gedreht.

### **Fazit**

Der Verein „Tierschutz macht Schule“ hat in den letzten 20 Jahren einen Beitrag zur fachlich fundierten Wissensvermittlung in Bildungseinrichtungen geleistet. Die Themen und Herausforderungen sind vielfältig: Gleichzeitig erscheint uns in einer schnelllebigen Welt der Wissenstransfer Tierschutz auf wissenschaftlicher Basis angelehnt am Alltag der Kinder und Jugendlichen und ihrer Selbstwirksamkeit als ein guter Weg, um zum präventiven Tierschutz und zu einer guten Mensch-Tier-Beziehung beizutragen.

Der Dank gilt allen Pädagoginnen und Pädagogen, welche Tierschutzwissen mit in ihre Gruppe bzw. Klasse nehmen, den Expertinnen und Experten, die ihr Wissen zur Verfügung stellen, sowie dem Bund und den Ländern für das zur Verfügung stellen der wirtschaftlichen Mittel.

### ***Zum Weiterlesen***

*Grundsatzterlass Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung:*

[https://rundschriften.bmbwf.gv.at/media/2014\\_20.pdf](https://rundschriften.bmbwf.gv.at/media/2014_20.pdf)

*Angebote des Vereins „Tierschutz macht Schule“:* <https://www.tierschutzmachtschule.at/service>

## Wenn Schweine einfach Schweine sein dürfen – ein filmischer Blick auf ihr arteigenes Verhalten im Freiland DI<sup>n</sup> Daniela Haager

*Didaktisches Konzept - Interspezies Lernen im Kunstunterricht*

### Leitgedanke

Kunst kann dazu beitragen, Tiere nicht nur anzusehen, sondern ihnen zu begegnen. Sie schafft ästhetische Erfahrungsräume, in denen Tiere als Mitwesen sichtbar werden. Diese Begegnung entsteht nicht primär durch Argumente oder Wissensvermittlung, sondern durch aufmerksames Wahrnehmen, Offenheit und Irritation.

### A. Einleitung

Die Konzeption orientiert sich an den kunstpädagogischen Überlegungen von Ana Dimke im Rahmen des Interspezies Lernens (vgl. Dimke, in: Horstmann (Hrsg.): Interspezies Lernen): *Kunst kann dazu beitragen, eine neue Beziehung zur Welt der Tiere zu eröffnen.*

Im Unterricht bedeutet dies, dass Lernen über die ästhetische Begegnung mit dem Tier geschieht. Schülerinnen und Schüler sollen Tiere nicht als Objekte wahrnehmen, sondern als Mitwesen, denen man mit Aufmerksamkeit, Offenheit und Neugier begegnet.

Das vorliegende Material richtet sich an Lehrpersonen im Kunstunterricht der Oberstufe. Es basiert auf dem Ansatz des Interspezies Lernens, bei dem nicht das Sammeln von Fakten über Tiere im Mittelpunkt steht, sondern die sinnlich – ästhetische Beziehung zwischen Mensch und Tier.

Kunst wird dabei als Erfahrungsraum verstanden, in dem Lernprozesse durch Wahrnehmung, Irritation, ästhetische Reflexion und künstlerisches Tun entstehen.

Der beigefügte Filmtrailer dient dabei zunächst nicht als Informationsquelle oder moralisches Argument, sondern als ästhetischer Impuls. Er eröffnet einen Wahrnehmungsraum, der im weiteren Unterrichtsverlauf durch andere fachliche Perspektiven (z.B. Biologie und/oder Ethik) ergänzt werden kann.

Im Zentrum steht die Frage: *Wie kann Kunst dazu beitragen, Tiere anders wahrzunehmen?*

## **B. Zielsetzung der Unterrichtseinheit**

Durch die Auseinandersetzung mit dem Verhalten von Schweinen sowie durch eigene künstlerische Prozesse entwickeln die Schülerinnen und Schüler:

- die Fähigkeit, zwischen Beobachtung und Bewertung (Interpretation) zu unterscheiden
- ein Bewusstsein für eigene Bilder und Vorstellungen von Tieren
- eigene ästhetische Ausdrucksformen (zeichnerisch, sprachlich)

Die Einheit schafft damit eine Grundlage für eine reflektierte, aber nicht normativ vorgegebene Auseinandersetzung mit Mensch -Tier - Beziehungen.

## **C. Bedeutung des Lehrinhalts**

Die Auseinandersetzung mit dem arttypischen Verhalten von Schweinen ermöglicht Schülerinnen und Schülern, eigene Wahrnehmungsmuster von Tieren bewusst zu reflektieren und kulturell sowie gesellschaftlich geprägte Vorstellungen zu hinterfragen.

Durch die Übersetzung von Beobachtungen in künstlerische Ausdrucksformen wird Wahrnehmung nicht nur geschärft, sondern auch ästhetisch vertieft. Kunst eröffnet Perspektiven auf das Tier, die über reines Sachwissen hinausgehen.

Die Einheit führt an grundlegende Fragen unserer Gegenwart heran:

- Wie entstehen unsere Bilder von Tieren?
- Welche Rolle spielt Wahrnehmung in unserem Verhältnis zu Umwelt und Mitwelt?
- Und was kann Kunst sichtbar machen, das im Alltag leicht übersehen wird?

Die Unterrichtseinheit leistet damit einen Beitrag zu einer zeitgemäßen, reflektierten Mensch-Tier-Beziehung.

Die Wahrnehmung entscheidet darüber, was wir sehen, wie wir etwas einordnen (Tier = Nutztier oder Tier = Lebewesen), wie wir fühlen (Distanz oder Nähe / Empathie) und wie wir handeln.

## **D. Haltung:**

Die Unterrichtseinheit folgt einer Haltung, die Wahrnehmung vor vorschneller Bewertung stellt.

Das bedeutet:

- Beobachtungen werden zunächst möglichst genau beschrieben
- Interpretationen werden bewusst gemacht und reflektiert

- Ambivalenzen dürfen bestehen bleiben

Kritisches Denken entsteht dabei nicht durch vorgegebene Urteile, sondern durch eine veränderte und geschärfte Wahrnehmung.

### **E. Rolle der Lehrperson**

Die Lehrperson übernimmt eine moderierende und begleitende Rolle:

- Sie stellt präzisierende Fragen („Was genau siehst du?“)
- Sie unterstützt die Unterscheidung zwischen Beobachtung und Interpretation/Deutung
- Sie vermeidet vorschnelle Bewertungen
- Sie schafft Raum für unterschiedliche Wahrnehmungen
- Sie hält Ambivalenzen aus, ohne sie aufzulösen (vgl. Beutelsbacher siehe Weiterführende Literatur)

### **F. Lehrplanbezug (Oberstufe Österreich)**

Die Unterrichtseinheit erfüllt zentrale Kompetenzanforderungen des Lehrplans Kunst und Gestaltung (Oberstufe), indem sie Wahrnehmungs- und Reflexionsfähigkeit, künstlerisch - praktische Gestaltungskompetenzen, kritische Bildanalyse sowie kommunikative und persönlichkeitsbildende Kompetenzen fördert.

### **F. Fächerübergreifende Einbindung**

Die Unterrichtseinheit bietet vielfältige Möglichkeiten der fächerübergreifenden Einbindung. Während im Kunstunterricht bewusst die ästhetische Erfahrung und nicht die ethische Bewertung im Mittelpunkt steht, lassen sich Inhalte der Einheit in mehreren anderen Fächern vertiefen.

In den Bereichen Biologie und Umweltbildung bieten die filmischen Beobachtungen einen Einstieg in Themen wie das Verhalten von Tieren sowie ökologische und nachhaltigkeitsbezogene Fragestellungen. Ein naheliegendes Beispiel hierfür ist der Vergleich verschiedener Formen der Landwirtschaft.

Im Ethikunterricht können Fragen zur Mensch-Tier-Beziehung, zum verantwortungsvollen Umgang mit Tieren sowie zu moralischen Positionen wie Tierschutz und Tierrechten aufgegriffen werden.

In Deutsch oder Englisch können die Schülerinnen und Schüler ihre Wahrnehmungen sprachlich präzisieren und weiterverarbeiten, etwa durch reflektierende Texte, genaue

Beschreibungen oder die Auseinandersetzung mit Erörterungen, Kommentaren und journalistischen Texten rund um Tierethik und Mensch -Tier - Verhältnisse.

So entsteht eine Aufeinanderfolge von: Wahrnehmung (Kunst) – Einordnung (Biologie) – Bewertung (Ethik) – Reflexion (Deutsch/Englisch).

Unterrichtsfach	Themenauswahl
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mensch -Tier - Beziehung</li> <li>• Umgang mit Tieren</li> <li>• Moralischer Status von Tieren</li> <li>• Tierethische Überlegungen einzelner Philosophen (Tierrechte, Tierschutz)</li> </ul>
Biologie & Umweltbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einordnung von Verhalten</li> <li>• Ökologie und Nachhaltigkeit: verschiedene Formen der Landwirtschaft</li> </ul>
Deutsch oder Englisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beschäftigung mit Erörterungen, Kommentaren und Nachrichtenartikeln rund um Fragen der Tierethik</li> </ul>

### H. Umfang der Einheit

Die Unterrichtseinheit ist flexibel einsetzbar und kann je nach zeitlichem Rahmen unterschiedlich vertieft werden:

- In einer einzelnen Unterrichtseinheit (ca. 50 Minuten, z. B. Supplierstunde):  
Der Fokus liegt hier eher auf Wahrnehmung ohne eine Vertiefung in s künstlerische Gestalten
- In einer regulären Doppelstunde:  
Es besteht ausreichend Zeit für eine vertiefte ästhetische Auseinandersetzung, z. B. durch Zeichnung, Materialuntersuchungen, poetische Miniaturen und eine gemeinsame Reflexion.
- Als erweitertes Projekt:  
Die Einheit kann zu einem größeren Vorhaben ausgebaut werden, etwa einem Performance- oder Gestaltungsprojekt, einer Ausstellung im Schulraum, oder einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit mit Ethik oder Biologie.

## **I. Rolle des Films**

Der Film dient als Ausgangspunkt für bewusste Wahrnehmung und Impuls für künstlerische Prozesse

Wichtig:

Der Film erklärt nicht, sondern eröffnet einen Erfahrungsraum. Fachliche oder ethische Einordnung können im Anschluss erfolgen.

## **J. Beispielverlaufsplanung (100 Minuten)**

**Thema:** Tieren begegnen - ästhetische Wahrnehmung am Beispiel Schwein

**Zielgruppe:** Oberstufe

**Material:** Beamer, Arbeitsblätter/Notizpapier, Trailer, Farben/Stifte

### **1. Einstieg: Brainstorming „Was ist ein Schwein?“ (15 Minuten)**

**Ziel:** Sichtbarmachen von Vorwissen und Stereotypen – Sammlung ohne Bewertung z.B. mittels „Stummer Diskussion“

**Ablauf:**

- Offene Frage an die Gruppe: „Was ist ein Schwein?“
- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die die Lehrperson sammelt (Tafel, Padlet, Plakat).
- Keine Diskussion, keine Bewertung. Nur sammeln.

**Didaktische Funktion:**

Der Einstieg macht sichtbar, dass unsere Vorstellungen kulturell geprägt sind – und öffnet Raum für Irritation und neue Wahrnehmung.

### **2. Betrachtung des Filmtrailers (5 Minuten)**

**Ziel:** Sinnliche Begegnung mit dem Tier ohne Vorwissen, Bewertung oder moralische Rahmung.

Hinweise an die Lernenden vorab:

- Bitte nur beobachten, nicht interpretieren.
- Achtet auf Bewegungen, Körperhaltungen, Interaktionen.
- Stellt euch vor, ihr seht ein euch unbekanntes Lebewesen zum ersten Mal.

### 3. Notieren der Beobachtungen – wie ein einfaches Ethogramm (10 Minuten)

**Ziel:** Präzise, nicht - interpretierende Wahrnehmung; Trennung von Beschreibung und Interpretation

**Arbeitsauftrag:**

- Schreibe 5 - 7 Beobachtungen auf.
- Nutze nur sichtbares Verhalten.
- Vermeide Interpretationen wie „es ist fröhlich“, „es möchte XYZ“.

**Beispiel:**

Korrekt, weil rein beschreibend: Schwein wühlt mit der Schnauze im Boden.

Der Satz beinhaltet bereits eine Interpretation: Schwein sucht nach Essen.

✓ Beschreibung	✗ Bewertung
Schweine laufen über die Wiese	Schweine laufen glücklich herum
Schein frisst eine Wurzel.	Schwein genießt pflanzliche Köstlichkeiten.
Sau säugt Ferkel.	Sau kümmert sich liebevoll um ihre Ferkel.
Fekel trinkt aus Suhle.	Ferkel erfrischt sich mit einem Schluck Wasser aus der Suhle

**Merksatz:**

Beschreiben heißt sagen, was man sieht.

Interpretieren heißt sagen, was man darüber denkt oder fühlt.

### 4. Austausch in Kleingruppen (10 Minuten)

**Ziel:** Wahrnehmungen vergleichen, ohne zu erklären oder zu interpretieren.

**Ablauf:**

- In Gruppen zu dritt oder viert die Beobachtungen vorlesen.
- Gemeinsam ein Gruppen - Ethogramm (10 Beobachtungen) erstellen.

### **5. Übergang zur künstlerischen Gestaltung (5 Minuten)**

Kurze Impulsfragen:

- Was ist euch besonders aufgefallen?
- Welche Eindrücke sind geblieben?

Keine Interpretation des Verhaltens – nur ästhetische Resonanz.

### **6. Kreative Aufgabe (30 Minuten)**

Vorschläge für alternative gestalterische Aufgaben – Wahlmöglichkeit (a oder b)

#### **a. Aufgabe: „Wort – Farbe – Bewegung“**

**Ziel:** Übersetzung von Wahrnehmung in ästhetischer Form

Die Schüler:innen und Schüler wählen eine Beobachtung aus und gestalten daraus:

- 1) ein „Kurzgedicht“ (3–5 Zeilen), das nur Eindrücke und Bewegungen beschreibt - keine Interpretation, keine Geschichte.
- 2) eine farbige Fläche, Farbspur oder Farbkomposition, die die Stimmung oder Dynamik der Beobachtung unterstützt.

Hinweis: Lernenden sollen versuchen nicht das Tier darzustellen, sondern ihre Wahrnehmung.

Kurze Impulsfragen:

- Wirkt die Szene ruhig oder bewegt?
- Gibt es Wiederholungen?
- Nah oder distanziert?

#### **b. Detailvergrößerung: Körper als Landschaft**

Aus dem Trailer ein Standbild wählen (oder erinnern): Hautfalten, Ohrkante, Schnauze, Borsten, Auge.

Diese werden malerisch stark vergrößert, ohne dass klar ist, welches Körperteil es ist.

### **7. Präsentation und kurzer Austausch (10 Minuten)**

Kleine Ausstellung im Raum.

## 8. Abschlussimpuls (5 Minuten)

Rückfrage an die Gruppe:

- Was seht ihr jetzt anders als zu Beginn?
- Welche Vorstellung haben sich verändert?
- Was hat euren Blick beeinflusst?

### **Literaturverzeichnis:**

*Dimke, A. (2021). What art can do is to reconnect us with the world of animals: Eine kunstpädagogische Perspektive. In S. Horstmann (Hrsg.), Interspezies Lernen – Grundlinien interdisziplinärer Tierschutz - und Tierrechtsbildung. transcript. <https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/83/7f/93/oa9783839455227.pdf> (open access)*

*Schiele, S., & Schneider, H. (Eds.). (1977). Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Beutelsbacher Konsens (1976). Online - PDF bereitgestellt von der Universität Wien. <https://homepage.univie.ac.at/henning.schluss/seminare/032-Bildung-Politik-Wien/texte/001beutelsbach.pdf> (open access)*

### **Weiterführende Literatur:**

„Tierprofi – Nutztiere“ vom Verein „Tierschutz macht Schule“

Verhalten von Schweinen - KTBL Fachartikel

Vergleich Wildschwein und Hausschwein

Animal Ethics Dilemma – An interactive learning tool

„Tierprofi – Ethik“ vom Verein „Tierschutz macht Schule“

## **Tierethik in der Sekundarstufe I: Praxisimpulse und pädagogische Interventionen** *Ramona Magdalena Dürnberger, MEd*

Allgemeine Hinweise: Das vorliegende Projekt wurde angelehnt an das Heft „Tierprofi – Ethik“ sowie das Padlet „Tierethik“ vom Verein „Tierschutz macht Schule“ erstellt. Einige Ideen, Texte und Arbeitsblätter wurden aus diesem Unterrichtsmaterial entnommen oder als Denkanstoß verwendet.

### **Grundlegende Informationen**

Zielgruppe: 8. Schulstufe

Einbezogene Fächer: Biologie und Umweltbildung (9 Einheiten), Religion (4 Einheiten), Kunst und Gestaltung (3 Einheiten), Deutsch (2 Einheiten)

### **Zeitpunkt der Durchführung**

Das fächerübergreifende Projekt fand nach den Semesterferien statt, da zu diesem Zeitpunkt in der Regel vorangegangene Themenbereiche abgeschlossen sind und keine unmittelbare Prüfungsphase besteht. Dies ermöglicht eine fokussierte Auseinandersetzung mit neuen Inhalten wie etwa die Umsetzung eines umfangreicheren Projekts.

## **Fächerübergreifender Unterricht**

### **Erarbeitung der Diskussionsregeln im Fach Deutsch**

In einer Doppelstunde erarbeitete die Klasse gemeinsam zentrale Diskussionsregeln. Diese wurden anschließend in Form von Plakaten visualisiert und festgehalten.

#### **Pädagogischer Ansatz:**

Ein wesentlicher Schwerpunkt lag auf der gemeinsamen Erarbeitung der Regeln durch die Schüler:innen selbst. Durch die sichtbare Platzierung der Plakate im Klassenraum dienten sie als kontinuierliche Orientierungshilfe.

### **Rollenspiel im Fach Religion (Material: „Tierprofi – Ethik“)**

Die Vorbereitung auf das Rollenspiel im Religionsunterricht startete nach der zweiten Biologiestunde (und lief dann parallel zu den Biologieeinheiten) und begann mit zwei Unterrichtseinheiten zur Einteilung der Gruppen sowie Verteilen und Erarbeiten der Rollen und Argumente. Die Einteilung der Gruppen erfolgte niederschwellig durch Durchzählen bis sieben (alle „1er“ in einer Gruppe, alle

„2er“ usw.), um eine schnelle und unkomplizierte Organisation zu ermöglichen. Anschließend erarbeiteten die Gruppen gemeinsam ihre jeweiligen Rollen und wählten eine:n Sprecher:in.

### **Erstes Rollenspiel (nicht erfolgreich):**

In der dritten Religionseinheit präsentierten die Sprecher:innen ihre Rollen vor der Klasse, während die restlichen Schüler:innen ausschließlich in einer Zuhörerrolle waren. Eine aktive Beteiligung der Gesamtgruppe war dadurch kaum möglich. Dies führte zu geringer Zufriedenheit innerhalb der Klasse.



### **Zweiter Versuch (erfolgreich):**

Das Setting wurde angepasst:

Innerer Stuhlkreis: Sprecher:innen

Äußerer Stuhlkreis: Berater:innen



Die Berater:innen konnten sich aktiv einbringen, Zwischenergebnisse kommentieren und den Sprecher:innen durch gemeinsam erarbeitete Notizen neue Impulse geben. Dadurch entstand eine dynamische, partizipative Diskussionsform mit hoher Schüler:innenbeteiligung.

### **Pädagogische Reflexion:**

Trotz guter inhaltlicher Vorbereitung (u. a. durch Erarbeitung der Diskussionsregeln im Deutschunterricht, ethische Erkenntnisse aus Biologie und Umweltbildung und die Rollenerarbeitung in Religion) zeigte sich deutlich, dass der Erfolg stark vom methodischen Setting abhängt. Das anfänglich frontal organisierte Format erwies sich als wenig geeignet, während die kooperative Struktur im zweiten Versuch zu einer deutlichen Verbesserung der Diskussionsqualität führte. Wichtig ist daher, auf Schwierigkeiten flexibel zu reagieren und alternative Zugänge zu erproben, um Frustration bei den Schüler:innen zu vermeiden und die investierte Vorarbeit sinnvoll nutzbar zu machen. Der zweite Durchlauf wurde von der Klasse als sehr positiv bewertet.

## **Gestalten eines artgerechten Ziegengeheges im Fach Kunst und Gestaltung (Idee aus „Tierprofi – Ethik“)**

Ab der 7. Einheit Biologie und Umweltbildung erstellten die Schüler:innen zeichnerisch ein artgerechtes Ziegengehege. Dabei wurde die Aufgabe bewusst zweidimensional bewertet, um beide Fachperspektiven gleichwertig abzubilden:

- **Kunst und Gestaltung:** Fokus auf die kreative und gestalterische Ausführung der Zeichnung
- **Biologie und Umweltbildung:** Fokus auf die artgerechte und tierethisch begründete Planung des Geheges

### **Biologische Kriterien für die Gestaltung:**

- Bei der Planung mussten zentrale Bedürfnisse der Ziegen berücksichtigt werden:
- ausreichende Klettermöglichkeiten
- Haltung in der Herde (soziale Tierhaltung)
- geschützter Unterstand als Rückzugsort
- teilweise fester Untergrund für Hartbodengänger wie Ziegen

### **Pädagogischer Ansatz:**

Die Aufgabe sprach gezielt unterschiedliche Stärken innerhalb der Klasse an, insbesondere auch kreativ orientierte Schüler:innen. Gleichzeitig mussten zwei fachliche Perspektiven parallel berücksichtigt und miteinander verbunden werden. Inhaltlich knüpfte die Einheit an bereits bekannte Themen aus dem Vorjahr an („Tierprofi – Nutztiere“), insbesondere an bereits behandelte Inhalte zu Ziegen.

## **Hauptteil: Biologie und Umweltbildung**

### **Start des Projekts: Online-Fragebogen zur Bedeutung von tierischem Wohlbefinden:**

Als Vorbereitung beantworteten die Schüler:innen folgende Frage mithilfe des Tools *Google Forms*:

„Wie wichtig ist es dir, dass es einer/einem ... gut geht und artgerecht gehalten wird?“

Bewertet wurden acht Tierarten aus dem Material „Tierprofi – Ethik“, nämlich Katze, Pute, Hund, Schwein, Zebra, Kuh, Kaninchen und Huhn.

### **Methodischer Ansatz:**

Bewusst wurde keine thematische Einführung vorangestellt, um eine unbeeinflusste Meinungsbildung zu ermöglichen. Dadurch sollten spontane Einstellungen und individuelle Werthaltungen sichtbar gemacht werden.

### **Pädagogische Begründung:**

Ein klassischer Vergleich der Tiere im Plenum sowie eine mündliche Abfrage der Meinungen aller Schüler:innen wäre zeitlich sehr aufwendig gewesen. Der Einsatz von Google Forms ermöglichte eine effiziente Erhebung der Daten sowie eine direkte statistische Auswertung.

Die automatisch generierten Diagramme und Tabellen konnten in der nächsten Unterrichtseinheit gemeinsam analysiert werden und boten eine gute Grundlage für die weitere Diskussion über Tierethik und unterschiedliche Wertzuschreibungen gegenüber verschiedenen Tierarten.

### **Erste Einheit: Einordnung der Ergebnisse aus der Umfrage**

Zu Beginn der Einheit wurden die Ergebnisse der zuvor durchgeführten Google-Forms-Umfrage gemeinsam mit der Klasse besprochen. Dabei zeigte sich, dass Katze, Hund und Kaninchen als besonders wichtig für ihr Wohlergehen eingeschätzt wurden, während Huhn, Pute und Schwein deutlich niedriger bewertet wurden.

#### **Arbeitsblatt: „Wildtier? Heimtier? Nutztier? Versuchstier?“**

Anschließend wurde ein Arbeitsblatt bearbeitet, das diese vier zentralen Tierkategorien definierte und eine Tabelle der acht Tiere zum Ankreuzen enthielt, um die Tiere in die Kategorien einzuteilen. Dabei konnte ein Tier mehreren Kategorien zugewiesen werden (z.B. Kaninchen). Ein weiterer bedeutender Aspekt war die Definition des Begriffs *tiergerechte Haltung* und die Erkenntnis, dass dies für jedes Lebewesen etwas anderes bedeutet.

Zur Aktivierung von Vorwissen wurden Inhalte aus dem Vorjahr („Tierprofi – Nutztiere“) wiederholt, insbesondere die Anbindehaltung bei Rindern oder Vollspaltenböden in der Schweinemast.

#### **Pädagogische Erkenntnisse:**

Aus der gemeinsamen Bearbeitung des Arbeitsblatts ergab sich die zentrale Erkenntnis, dass die Wichtigkeit von artgerechter Haltung und das Wohlergehen von Nutztieren (Huhn, Pute und Schwein wurden bei der Umfrage am schlechtesten bewertet) im Vergleich zu Heimtieren (Katze, Hund und Kaninchen wurden am besten bewertet) als deutlich geringer eingeschätzt wird. Dies bot Rahmen für eine Diskussion, warum wir das Wohlbefinden von Nutztieren als weniger bedeutend einstufen als das von Heimtieren.

Gleichzeitig diente diese Wiederholung als inhaltliche Vorbereitung auf die folgende Stunde mit Materialien des *Vereins gegen Tierfabriken (VGT)*, um eine



bessere Einordnung und kritische Auseinandersetzung mit den dort präsentierten Inhalten zu ermöglichen.

## **Zweite und dritte Einheit: Beiträge des Vereins gegen Tierfabriken**

Im Zentrum dieser Einheiten stand die Auseinandersetzung mit konkreten Missständen in der Tierhaltung anhand ausgewählter Beiträge des *Vereins gegen Tierfabriken (VGT)*.

### **Arbeitsauftrag:**

Die Schüler:innen beschäftigten sich in Gruppen mit Beiträgen zu den bereits bekannten acht Tierarten. Anschließend erstellten die Gruppen eine Präsentationsfolie zu Leitfragen und stellten ihre Ergebnisse der Klasse vor.

### **Beispiele behandelter Themen**

- **Pute:** Kupieren der Krallen
- **Hund:** Qualzucht (z. B. Bulldogge mit Atemproblemen durch verkürzte Schnauze)
- **Schwein:** Haltung auf Vollspaltenböden

### **Didaktische Umsetzung:**

Die Idee, mit digitalen Beiträgen zu arbeiten, wurde aus einem Tierethik-Padlet übernommen, das eine sinnvolle Ergänzung zum Material „*Tierprofi - Ethik*“ darstellt. Besonders wertvoll war dabei das Angebot an Hördateien, da diese einen barrierearmen Zugang ermöglichen und insbesondere Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder Sehbeeinträchtigungen unterstützen.

### **Pädagogischer Schwerpunkt:**

Aufbauend auf dem vorhergehenden Arbeitsblatt wurde nochmals verdeutlicht: Wenn „tiergerechte Haltung“ für jede Tierart unterschiedliche Anforderungen bedeutet, ergeben sich daraus auch unterschiedliche Formen von Missständen in der Praxis.

Die Inhalte knüpften an bereits vorhandenes Wissen aus dem Vorjahr („*Tierprofi – Nutztiere*“) an und ermöglichten eine weiterführende, kritisch-reflektierte Auseinandersetzung.

## Lernziele

Verständnis dafür, dass:

- Tierwohl stets tierartsspezifisch gedacht werden muss
- verschiedene Tiere unter unterschiedlichen Haltungsbedingungen leiden
- ethische Bewertungen von Tierhaltung differenziert erfolgen müssen

## Vierte Einheit: Jane Goodall und „die Krone der Schöpfung“

Als Impuls diente ein Video über Jane Goodall, zu welchem die Schüler:innen begleitende Fragen im Heft bearbeiteten.

### Inhaltlicher Fokus:

Goodalls Forschung zu Schimpansen zeigte u. a. deren komplexe soziale Bindungen und Gruppenstrukturen und gezielten Werkzeuggebrauch. Diese Erkenntnisse relativierten die Vorstellung, der Mensch sei eindeutig die „Krone der Schöpfung“, und eröffneten neue Perspektiven auf Tierethik und Mensch-Tier-Verhältnisse.

### Diskussion: „Krone der Schöpfung“ vs. „Schöpfungsverantwortung“ (fächerübergreifend mit Religion)

Im Anschluss wurde eine strukturierte Klassendiskussion durchgeführt. Dabei orientierten sich die Schüler:innen an den zuvor im Deutschunterricht erarbeiteten Diskussionsregeln. Sollte sich der Mensch die Erde untertan machen, weil er über die größte kognitive Leistungsfähigkeit verfügt, oder ergibt sich gerade daraus eine besondere Verantwortung, alles Leben zu schützen?

### Pädagogischer Schwerpunkt

- **Bewusste Auswahl einer Wissenschaftlerin:**  
Statt klassischer, männlich dominierter Wissenschaftsbeispiele wurde gezielt eine Frau in den Mittelpunkt gestellt, die die Forschung und den Blick auf Tiere nachhaltig prägte.
- **Reflexion von Rollenbildern („Draw-a-Scientist“-Ansatz):**  
Studien zeigen, dass Jugendliche Wissenschaft häufig noch mit männlichen Personen verbinden. Die Sichtbarmachung von Wissenschaftlerinnen wirkt diesem einseitigen Bild entgegen und fördert ein differenzierteres Wissenschaftsverständnis.
- **Ethische Urteilsbildung:**  
Die Gegenüberstellung von „Herrschaft“ und „Verantwortung“ ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit moralischen Fragestellungen und stärkt die Argumentationsfähigkeit der Schüler:innen.

## **Fünfte Einheit: Recht, Ethik und Moral**

### **Einstieg: Videoarbeit mit Edpuzzle**

Zur Einführung in die Begriffe *Recht*, *Moral* und *Ethik* arbeiteten die Schüler:innen mit einem interaktiven Video. Dieses wurde mithilfe des Tools Edpuzzle aufbereitet, sodass Fragen direkt im Video integriert waren und von den Schüler:innen beantwortet werden mussten, bevor das Video fortgesetzt werden konnte.

### **Didaktischer Mehrwert:**

- aktive Auseinandersetzung statt passivem Konsum
- unmittelbare Verständnissicherung
- individuelles Lerntempo möglich

Die Auswahl des Videos orientierte sich an einer Idee aus einem Tierethik-Padlet, wurde jedoch bewusst erweitert, indem auch der Begriff *Recht* integriert wurde.

### **Vertiefung: Ethische Positionen (Material: „Tierprofi – Ethik“, S. 14)**

Im Anschluss wurden zentrale ethische Denkrichtungen erarbeitet:

- **Anthropozentrismus:** Der Mensch steht im Mittelpunkt moralischer Überlegungen
- **Pathozentrismus:** Alle leidensfähigen Lebewesen werden moralisch berücksichtigt
- **Biozentrismus:** Alles Leben besitzt einen eigenen moralischen Wert

### **Pädagogischer Schwerpunkt:**

Die Einführung dieser Begriffe diente als theoretische Grundlage für die weitere Arbeit im Unterricht, insbesondere für das Rollenspiel im Religionsunterricht und die darauf aufbauenden Diskussionen. Die Schüler:innen erhielten dadurch ein begriffliches Instrumentarium, um ihre Argumente zu strukturieren und unterschiedliche Positionen reflektiert einordnen zu können.

## **Sechste Einheit: Expert:innen Interviews aus dem Heft „Tierprofi – Ethik“**

### **Arbeit mit Interviews („Tierprofi – Ethik“)**

In dieser Einheit wurden zwei Interviews aus dem Unterrichtsmaterial bearbeitet, die unterschiedliche Zugänge zur Tierethik eröffneten und als Grundlage für weiterführende Arbeitsaufträge dienten.

### **Interview 1: Hannes Royer (Bergbauer)**

#### **Inhaltlicher Fokus:**

Einblick in landwirtschaftliche Praxis, Tierhaltung und Lebensmittelproduktion aus Sicht eines Landwirts.

#### **Arbeitsauftrag (Hausübung):**

Die Schüler:innen führten über einen Zeitraum von drei Tagen ein Ernährungstagebuch bis zur nächsten Biologiestunde.

#### **Pädagogisches Ziel:**

- Bewusstmachung eigener Konsumgewohnheiten
- Reflexion des Zusammenhangs zwischen Ernährung und Tierhaltung
- Förderung eines alltagsnahen Zugangs zur Tierethik

### **Interview 2: Judith Benz-Schwarzburg**

#### **Inhaltlicher Fokus:**

Auseinandersetzung mit kognitiven und emotionalen Fähigkeiten von Tieren sowie deren Bedeutung für ethische Fragestellungen.

#### **Didaktische Einbettung:**

Die Inhalte wurden gezielt mit den Erkenntnissen von Jane Goodall verknüpft. Ähnlich wie Goodall durch ihre Forschung neue Perspektiven auf tierliche Kognition eröffnet hat, betont auch die Tierethik zunehmend die komplexen Fähigkeiten von Tieren.

#### **Vorbereitung auf weiterführenden Arbeitsauftrag:**

Das Interview mit der Tierethikerin bildete die Grundlage für die kommende Aufgabe: „Ein Video – zwei Perspektiven“ (Influencer vs. Tierperspektive)

## **Siebte Einheit: Besprechen der Ernährungstagebücher und Reflexion der zweiten Diskussion aus dem Religionsunterricht**

#### **Auswertung der Ernährungstagebücher:**

Zu Beginn der Einheit wurden die Ernährungstagebücher gemeinsam besprochen, mit besonderem Fokus auf den Fleischkonsum der letzten drei Tage.

#### **Evaluation des Rollenspiels aus dem Religionsunterricht (zweiter Durchlauf):**

Im Anschluss wurde eine digitale Umfrage zur Reflexion der zweiten

Diskussionsrunde durchgeführt. Ziel war es, die veränderte Methode (zwei Sesselkreise) aus Sicht der Schüler:innen zu evaluieren.

### **Aufbau der Umfrage**

#### **Lineare Skala (1-5 Punkte):**

- Findest du, dass die Diskussion interessant war?
- Wie gut ist es dir gelungen, dich an die Diskussionsregeln zu halten?
- War es ein respektvolles Gespräch?
- Ist es dir gelungen, deine Argumente sachlich vorzutragen?

#### **Offene Fragen (qualitative Rückmeldung):**

- Was hat dir am besten an der Diskussion gefallen?
- Was hast du gelernt?
- Was ist dir schwergefallen?

### **Zentrales Ergebnis:**

Die Rückmeldungen zeigten deutlich, dass das partizipative Setting mit innerem und äußerem Sesselkreis als sehr positiv wahrgenommen wurde und die Diskussion deutlich besser funktionierte als im ersten Versuch.

Nach nervenaufreibenden Rollenspielen wie diesem ist es besonders wichtig, die Nachbereitung nicht zu vernachlässigen und entstanden Emotionen und Gedanken Raum zu geben. Das ist insbesondere deshalb wertvoll, damit positive Gefühle verstärkt, und eventuell geschehene Kränkungen oder Missverständnisse aufgeklärt werden können.

## **Achte und neunte Einheit: Ein Video – zwei Perspektiven**

### **Arbeitsauftrag Skriptentwicklung:**

Die Schüler:innen entwickelten ein Skript für ein Video, in dem zwei Perspektiven bewusst gegenübergestellt werden:

- Sicht eines Influencers/einer Influencerin
- Sicht des dargestellten Tieres

Ziel war es, dass im Video deutlich wird, wie unterschiedlich dieselbe Situation wahrgenommen werden kann. Die Schüler:innen sollten sich aktiv in die Lage des Tieres hineinversetzen und reflektieren, wie es ist, für Social Media „inszeniert“ zu werden, anstatt artgerechtem Verhalten nachgehen zu können.

### **Inhaltlicher Fokus:**

Im Zentrum stand die Frage nach Empathie und Perspektivenübernahme:

- Wie erlebt ein Tier Situationen, in denen es z. B. verkleidet oder für Videos positioniert wird?
- Welche Bedürfnisse werden dabei möglicherweise ignoriert?
- Wie unterscheiden sich menschliche Absichten (Unterhaltung, Reichweite) von tierlichen Bedürfnissen?

### **Anknüpfung an Vorwissen:**

- **Interview mit der Tierethikerin („Tierprofi – Ethik“):**  
Diente als theoretische Grundlage, insbesondere im Hinblick auf kognitive und emotionale Fähigkeiten von Tieren sowie deren moralische Berücksichtigung.
- **Rollenspiel-Ideen aus dem Heft „Tierprofi – Ethik“:**  
Aus den umfangreichen Materialien wurde bewusst ein konkretes Beispiel ausgewählt, um den Arbeitsaufwand zu begrenzen und gleichzeitig einen starken Lebensweltbezug herzustellen.

### **Kreative Umsetzungsideen der Schüler:innen:**

Auf Basis der zuvor erarbeiteten Skripte setzten die Schüler:innen ihre Ideen praktisch um und produzierten eigene Kurzvideos zum Thema „**Ein Video – zwei Perspektiven**“.

Die entwickelten Videos zeichneten sich durch vielfältige und reflektierte Zugänge aus, u. a.:

- **Einblendungen von Texten**, die die Situation aus beiden Perspektiven beschreiben
- **Sprechblasen für Tiere**, um ihnen symbolisch eine „Stimme“ zu geben
- **Kameraführung aus der Tierperspektive**, um subjektive Wahrnehmung erfahrbar zu machen
- Gegenüberstellung von **Hashtags der Influencer:innen** und fiktiven „**Hashtags aus Sicht des Tieres**“



## **Kleintiere im Kinderhaushalt – Balanceakt zwischen Kuschelwunsch und Tierwohl** *Ann Kari Sieme*

### **Kurze Vorstellung Verein**

Der Verein aktion tier – menschen für tiere e.V. ist mit rund 180.000 Mitgliedern eine der mitgliederstärksten Tierschutzorganisation Deutschlands. Eine der wichtigsten Aufgaben des Vereins ist es, die Bevölkerung durch Kampagnen und Informationsveranstaltungen auf Missstände im Tierschutz aufmerksam zu machen und Lösungen aufzuzeigen, die jedermann zum Beispiel durch bewusstes Konsumverhalten im Alltag umsetzen kann. So soll durch Aufklärung Tierleid verhindert werden, bevor es entsteht.

Ein weiteres Satzungsziel ist die Linderung vorhandenen Tierleids durch Tierrettungen, Haltungskontrollen und die Versorgung von hilfsbedürftigen Tieren im Rahmen eigener Projekte sowie bestehender Institutionen von Partnervereinen.

### **Warum wir Tierschutzunterricht anbieten**

In Deutschland leben ca. 35 Millionen Haustiere plus hoher Dunkelziffer. In unserer täglichen Arbeit zeigt sich, dass Tierleid in diesem Bereich häufig auf unzureichende Information und Vorbereitung vor der Tieranschaffung zurückzuführen ist. Defizitäre Haltungsbedingungen und Tierabgaben resultieren dabei oft aus mangelnder Auseinandersetzung mit artspezifischen Bedürfnissen, Kosten, rechtlichen Rahmenbedingungen und zeitlichem Betreuungsaufwand.

Auch unser Konsumverhalten hat maßgeblichen Einfluss auf das Leben vor allem von sogenannten Nutztieren, von denen jährlich etwa 753 Millionen (exklusive Fische) in der Massentierhaltung zur Gewinnung tierischer Lebensmittel.

„leben“ und sterben. Nur wer den Zusammenhang zwischen Konsumententscheidungen (z.B. Billigfleisch, Pelz) und den damit verbundenen schlechten Haltungsbedingungen erkennt, kann tierschutzorientierte Entscheidungen treffen.

Aber auch Wildtiere sind betroffen. Durch menschliche Einflüsse gelten fast 1/3 der schätzungsweise 8 Millionen weltweit lebenden Arten als gefährdet. Rund 50.000 Arten sollen akut vom Aussterben bedroht sein und bis zu 150 Arten verschwinden täglich für immer von unserer Erde.

All dies sind Gründe, warum aktion tier Kinder bereits im jungen Alter für das Thema Tierschutz sensibilisieren möchte. Von offizieller Seite aus wird dieses Thema stark vernachlässigt. Obwohl der Tierschutz bereits seit 2002 als Staatsziel im Deutschen Grundgesetz verankert ist, finden wir hierzulande weder Tierschutzthemen in der Ausbildung der Lehrkräfte noch Tierschutzunterricht auf dem Lehrplan für Schüler.



Eine Auseinandersetzung mit Themen wie Tierhaltung und -pflege oder die Verantwortung des Menschen gegenüber Tieren erfahren meist nur Kinder, deren Familien dies für wichtig erachten und fördern. Doch Fähigkeiten, Wissen und Verhaltensweisen, die man im Kindesalter lernt, beeinflussen das Verhalten als Erwachsener.

Kinder sind unsere Tierschützer von morgen, die wir für Tierschutzthemen sensibilisieren und mit fundiertem Wissen an die damit verbundene Herausforderung heranführen sollten.

Was das Fehlen dieses Wissens für fatale Folgen für Tiere haben können, erfahren wir täglich bei unseren Tierschutzkontrollen und Rettungsaktionen.

Aus diesem Grund hat aktion tier in Zusammenarbeit mit der Stiftung Menschen für Tiere das Projekt „aktion tier JUNIOR“ gegründet. Die Angebote des Projektes richtet sich überwiegend an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 8 und 14 Jahren.

### **Was wir für Kinder im Rahmen unseres JUNIOR-Projekts anbieten**

Wir halten in Berlin und Umgebung, sowie in Hannover und Umgebung kostenfreie Unterrichtseinheiten zu verschiedenen Tierschutzthemen ab. Hierfür beschäftigen wir zwei Tierschutzpädagoginnen. Die Berliner Tierschutzlehrerin führt neben dem Unterricht an wechselnden Bildungseinrichtungen auch feste Tierschutz-AGs durch.

Im Rahmen von JUNIOR bieten wir außerdem Projekte und Exkursionen zu Tierschutzthemen an, wie beispielweise die Begleitung einer Igelauswilderung durch unser Igelschutzzentrum in Laatzen bei Hannover.

Des Weiteren besuchen uns regelmäßig Schülergruppen in unserem Tierheim in Zossen und auch weitere Einrichtungen unseres Vereins und unserer Kooperationspartner bieten Besuche und Führungen für Kinder an.

Ein Alleinstellungsmerkmal in Sachen Kinder- und Jugendbildung sind die aktion tier Tier- und Naturschutzzimmer. Aktuell sind 24 dieser Zimmer dauerhaft in Schulen, Horts und Tierheimen installiert.

Hierbei handelt es sich um entsprechend ausgestatteter Räume, in denen sich Kinder ohne Notendruck über Themen wie art- und tiergerechte Haustierhaltung, Wildtiere in der freien Natur oder die Herkunft tierischer Lebensmittel informieren können.

Viele unserer Tierschutzeinrichtungen bieten außerdem durch Schülerpraktika die Möglichkeit den Mitarbeitern bei der Versorgung der Tiere über die Schulter zu schauen und sich selbst in die alltägliche Arbeit mit einzubringen.



Abbildung 2: Tier- und Naturschutzzimmer sollen dazu einladen, sich ohne Notendruck mit Tierschutzthemen auseinanderzusetzen. © aktion tier, Ursula Bauer



Abbildung 3: Die Zimmer werden von uns mit Büchern, Lupen, Experimentierkästen, Mikroskopen und viel Eigenmaterial ausgestattet. © aktion tier, Ursula Bauer

## Unterrichtsgestaltung und Methoden

Unseren Unterricht gestalten wir als gelenktes Unterrichtsgespräch mit problemorientierten Leitfragen. Lernziel ist, dass die Schüler mit Hilfe unserer Informationen und Unterstützung selbstständig in der Lage sind, Lösungen für Tierschutzprobleme zu erarbeiten und zu finden.

Vor allem bei Kindern im Alter von 5 bis 9 führen wir unseren Unterricht gerne in Form eines Sitzkreises durch. Dies hebt sich deutlich vom alltäglichen, klassischen Frontalunterricht ab und ermöglicht es uns, Anschauungsmaterial rumgehen zu lassen, damit sich jedes Kind individuell damit auseinandersetzen kann.

Die Unterrichtsform ist schon im Vorfeld mit der Lehrkraft besprochen, so dass der Raum in den meisten Fällen bereits vorbereitet ist.

Eine weitere Einbindung der Lehrerinnen und Lehrer ist meistens von deren Seite nicht gewünscht. Nur wenige, besonders interessierte Lehrkräfte beteiligen sich aktiv am Unterrichtsgeschehen, unterstützen die Schüler und fragen hinterher nach weiterem Material, um das Gelernte mit der Klasse nochmal nachbearbeiten zu können. Die meisten sind froh, wenn die Gestaltung des Unterrichts von uns übernommen wird und den Schülern so Abwechslung vom Schulalltag geboten wird.

Wir übernehmen jedoch keine Aufsichtspflicht für die Schüler. Die Lehrkraft muss also durchgehend anwesend sein.

Unser Unterricht ist durch Erzählungen unserer persönlichen Erfahrungen aus der Praxis geprägt und wird mit viel Bild – und Anschauungsmaterial gestaltet. Themen, Inhalte, Filme und Fotos werden dem Alter der Kinder angepasst. Wir möchten aufklären, ohne zu traumatisieren. Der Fokus liegt vorrangig auf dem Positiven. Wer zum Beispiel weiß, wie eine gute Tierhaltung aussieht, muss keine echten „Horror“-Bilder von verletzten und/oder toten Tieren aus unserer Tierschutzarbeit sehen, um schlechte Tierhaltung zu erkennen.

Vor allem in Berlin müssen wir immer wieder situativ auf die Klasse eingehen, da wir an verschiedenen Schulen der Stadt auf abweichende Hintergründe und Lernniveaus treffen. So bringen die Kinder sehr unterschiedliche Voraussetzungen mit: Einige verfügen noch über geringere Deutschkenntnisse und sind mit hiesigen Gepflogenheiten der Haustierhaltung sowie den entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen weniger vertraut. Andere haben bereits eigene Erfahrungen mit Tierschutzthemen gesammelt, halten selbst Tiere und sind entsprechend gut informiert.

Wir nehmen in der Regel keine lebenden Tiere mit in den Unterricht und erklären den Kindern auch, dass der Besuch einer Schule für viele Tiere Stress bedeutet.



Abbildung 4: Das Unterrichten in einem Sitzkreis, ermöglicht es, Material herumgehen zu lassen. © aktion tier



Abbildung 5: Haptische Erfahrungen können das Gelernte vertiefen. Hier erlebt der Junge, wie sich ein echter Seidenkokon anfühlt. © aktion tier



Abbildung 6: Tierschutz beginnt im Kopf, denn: wir schützen nur, was wir lieben und wir lieben nur, was wir kennen. © aktion tier

### Warum wir das Thema „Kleinsäuger“ mit in den Unterricht nehmen

2023 lebten in Deutschland etwa 4,6 Millionen Kleinsäuger in Haushalten, darunter vor allem Kaninchen (2,1 Mio.), Meerschweinchen (1,2 Mio.) und Hamster (ca. 500.000). In rund 54 % dieser Haushalte lebten Kinder.

Nach Hunden und Katzen zählen Kleinsäuger zu deren beliebtesten Wunschhaustieren. Eltern wählen sie oft als „Einstiegtier“ oder Kompromiss, wenn größere Haustiere nicht infrage kommen. Sie gelten als pflegeleicht, kostengünstig und können in Deutschland zum Beispiel in Baumärkten und Zoogeschäften leicht erworben werden. Der Wunsch des Kindes kann also schnell und unkompliziert erfüllt werden.

Falsche Annahmen und schnelle Verfügbarkeit führen jedoch häufig dazu, dass die Bedürfnisse dieser Tiere unterschätzt und sie weder art- und tiergerecht noch tierschutzkonform gehalten werden.



Abbildung 7: Kaninchen sind eher zum Beobachten und mögen es nicht, auf den Arm genommen zu werden. © aktion tier, Lottihof



Abbildung 8: "Schlappi" wurde im Zuge einer Tierschutzkontrolle allein und in einem viel zu kleinen und völlig verdreckten Käfig gefunden. © Ursula Bauer

Bei Tierschutzkontrollen finden wir regelmäßig Kleinsäuger wie Kaninchen und Meerschweinchen in Kinderzimmern und sogar Schulräumen vor, die einzeln in viel zu kleinen Käfigen leben müssen. Häufig ist auch kein Geld für tiergerechte Gehegeeinrichtungen, hochwertiges Futter und den Tierarztbesuch im Krankheitsfall vorhanden. Kaninchen, Ratten, Mäuse und Hamster werden meist je nach Lust und Laune zum Kuscheln herbeigeholt. Dabei sind Kleinsäuger entweder ängstliche Fluchttiere oder für Kinder unberechenbar. So kann beispielsweise ein Frettchenbiss sehr schmerzhaft sein und den späteren Umgang mit Tieren negativ prägen.

Des Weiteren führt fehlerhafte Geschlechterbestimmungen oft zu unkontrollierter Vermehrung bis hin zu Animal Hoarding. Da viele Kleinsäuger sehr reproduktiv sind, verschärft sich dadurch der Platzmangel und die Haltungsbedingungen verschlechtern sich weiter. Tiere werden dann nicht selten ausgesetzt, wahllos abgegeben oder an uninformierte Halter weitergegeben. Fehlende Aufklärung begünstigt zudem die Anschaffung von Qualzuchten und Vermehrerzieren aus dem Internet.



Abbildung 9: Kaninchen sind sehr reproduktiv. Bei Fehlern in der Geschlechtsbestimmung kommt es schnell zu einer unkontrollierten Vermehrung. © Ursula Bauer



Abbildung 10: Auch Kleinsäuger sind von Qualzucht betroffen. Wer Kaninchen halten möchten, sollte sich im Vorfeld ausreichend informieren. © aktion tier

### **Konkreter Aufbau einer Unterrichtseinheit zu Kleinsäugetern**

Als Einstieg in das Thema hinterfragen wir im Sitzkreis die Wünsche der Kinder. Welche Art von Kleinsäugeter ist gewünscht und warum soll es genau diese sein?

Als Lernziel der Unterrichtseinheit sollen die Kinder selbst erkennen können, ob sich ihre Wünsche an ein Haustier mit den Bedürfnissen des Tieres decken.

Wir stellen den Kindern die Fragen:

- Warum wünschst du dir ein Haustier?
- Was möchtest du zusammen mit deinem Haustier tun?
- Warum glaubst du, ist das Wunschtier das passende Haustier für dich?

Nach diesem Einstieg beleuchten wir genau die artspezifischen Bedürfnisse und arttypischen Verhaltensweisen der am meisten gewünschten Art.

Da vor allem Kaninchen genannt werden, schauen wir uns diese einmal genauer an.

Wir erklären und zeigen den Kindern, dass Kaninchen sowohl als Wildtiere, als auch als Nutztiere und Haustier bei uns leben.

Hierbei gehen wir auf das Paradoxon ein, dass wir auf Bauernhöfen immer wieder auf Kaninchen treffen, die im Stall leben und zur Gewinnung von Fleisch geschlachtet werden, während nebenan im Kinderzimmer Kaninchen im Kinderzimmer zum Liebhaben und Kuscheln wohnen.

Um etwas über die art- und tiergerechte Haltung von Kaninchen zu lernen, orientieren wir uns am Modell des Wildkaninchens und werfen zusätzlich einen Blick auf die Gesetzesgrundlage für die Hauskaninchen-Haltung.

Mit ausgedruckten und laminierten Fotos, die wir im Sitzkreis rumgeben und im Anschluss nochmal für alle zur Ansicht und Erinnerung in die Mitte legen, beleuchten wir die natürliche Lebensweise von Wildkaninchen.

Kindern lernen so nicht nur durch vorgetragene Fakten, sondern sollen Zusammenhänge zwischen natürlichem Sozialverhalten, Bewegungsbedürfnis und Ernährung der Tiere und einer art- und tiergerechten Tierhaltung erkennen.

### **Darstellung einer art- und tiergerechten Haltung**

Als Beispiel für eine gute Kaninchenhaltung zeigen wir z.B. Bilder aus unserem Tierheim in Zossen, in dem die Kaninchen in einem großzügigen Innen – und Außenbereich in Gruppenhaltung leben und mehrmals täglich mit viel frischen Salaten und Kräutern gefüttert werden. Der Außenbereich besteht aus einem zu allen Seiten gesicherten Auslauf mit Naturboden, der es den Kaninchen ermöglicht

zu buddeln ohne die Gefahr, dass sich die Kaninchen raus – oder eventuelle Fressfeinde reinbuddeln können.

Für eine einprägsame praktische Erfahrung bringen wir passendes Frischfutter für Kaninchen mit in den Unterricht. So können die Kinder dieses nicht nur auf Fotos sehen, sondern wenn gewünscht auch gerne riechen und probieren. Nicht selten kommen die Kinder dabei mit Salaten, Kräutern und Gemüse in Berührung, die sie vorher noch gar nicht kannten.

Wenn die Möglichkeit vorhanden ist, schaffen wir zur Veranschaulichung des mit der Kaninchenhaltung verbundenen Arbeitsaufwands praktische Lerngelegenheiten außerhalb des Klassenraums. So sammeln wir beispielsweise anstelle von mitgebrachten Kaninchenfutter mit den Schülerinnen und Schüler auf Grünflächen geeignete Futterpflanzen oder erwerben diese gemeinsam im Supermarkt. Solche handlungsorientierten Phasen fördern nicht nur die Bereitschaft und Fähigkeit der Lernenden, sich aktiv an der Versorgung von zukünftigen Haustieren zu beteiligen, sondern tragen zugleich zur Erweiterung ihrer Sachkenntnisse im Bereich geeigneter Wild- und Gemüsepflanzen bei, die häufig nur in geringem Maße ausgeprägt sind.

Nach ausgiebiger Beschäftigung und Erarbeitung einer art- und tiergerechten Kaninchenhaltung stellen wir zum Vergleich Fotos von echten Tierschutzkontrollen gegenüber und berichten, wie und warum es zu dieser Tierschutzkontrolle gekommen ist.

So bietet das Bild von „Schlappi“ einen für die Kinder gut erkennbaren Unterschied zu den vorher gezeigten Fotos aus unserem Tierheim und den erarbeiteten Anforderungen an eine gute Kaninchenhaltung.

„Schlappi“ wurde bei einer von uns durchgeführten Tierschutzkontrolle allein in einem viel zu kleinen und völlig verdrecktem Käfig vorgefunden.

### **Gestaltung eines Tafelbilds**

Obgleich wir meistens auf Frontalunterricht verzichten, erfolgt unterrichtsbegleitend immer die sukzessive Entwicklung eines Tafelbildes. In diesem Zusammenhang werden die Merkmale einer art- und tiergerechten Kaninchenhaltung denjenigen einer unangemessenen/tierquälerischen Haltung gegenübergestellt. Zur kognitiven Vertiefung werden diese Ergebnisse, wenn vom Alter und Leistungsstand möglich, von den Schülerinnen und Schülern abgeschrieben.

Darüber hinaus werden zentrale Erkenntnisse, die im Verlauf der Unterrichtseinheit gemeinsam erarbeitet wurden, innerhalb der Stunde mehrfach aufgegriffen und gesichert. Dabei wird besonderer Wert daraufgelegt, dass die Schüler die Inhalte nicht lediglich reproduzieren, sondern in eigenen Worten reflektieren und formulieren.

Für Vorschüler und Schüler der Klassenstufe 1, nutzen wir anstelle eines schriftlichen Tafelbilds gerne ein während des Unterrichts entstandenes Anschauungsmodell mit Bildern und Material in der Mitte des Sitzkreises.

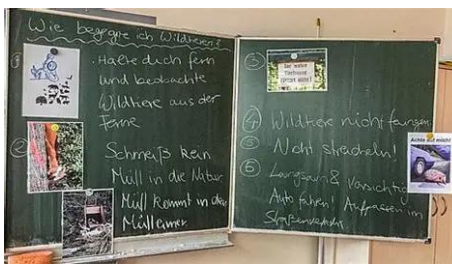


Abbildung 11: Entstandenes Tafelbild zum Thema Eichhörnchen. © aktion tier



Abbildung 12: Anschauungsmaterial zum Igel. © aktion tier



Abbildung 13: Nutztiere in Form von Kuscheltieren. © aktion tier


## Tierhaltung bedeutet Verantwortung

Um Kinder nicht nur auf eine mögliche Kaninchenhaltung, sondern auf die generelle Verantwortung, die mit einer Tierhaltung einhergeht vorzubereiten, erarbeiten wir gemeinsam die Pflichten des Halters, der die richtigen Bedingungen für eine art- und tiergerechte Haltung schaffen muss.

Wir formulieren Fragen, die vor der Anschaffung ehrlich beantwortet werden müssen. Hierbei legen wir Wert darauf, dass die Antworten gemeinsam mit den Kindern entwickelt und reflektiert und nicht einfach vorgegeben werden.

- *Weiß ich genug über das Tier und seine naturgemäßen Bedürfnisse?*
- *Habe ich genug Geld?*
- *Habe ich genug Platz?*
- *Habe ich genug Zeit?*
- *Wer betreut mein Tier im Urlaub oder im Krankheitsfall?*
- *Ist die komplette Familie mit der Tierhaltung einverstanden?*
- *Hat jemand in der Familie eine Allergie?*
- *Was sagt der Vermieter zu der geplanten Tierhaltung?*
- *Welche gesetzlichen Grundlagen sind für die Tierhaltung relevant?*

Tabellen helfen dabei eine bessere Übersicht über die verschiedenen Tierarten zu bekommen und Antworten zu entwickeln.

 <p><b>Hamster</b></p>	<p><b>maximales Alter</b> 4 Jahre</p> <p><b>Täglicher Zeitaufwand (ca.)</b> 30 Min.</p>	<p><b>monatliche Kosten* (ca.)</b> 35 Euro</p>	<p><b>Sonstiges</b> Hamster sind nachtaktive Beobachtungstiere, die nicht in die Hand genommen und gekuschelt werden möchten. Werden sie tagsüber regelmäßig beim Schlafen gestört, werden sie aggressiv und sterben früh.</p> <p><b>UNGEEIGNET</b></p>
 <p><b>Meerschweinchen</b></p>	<p><b>maximales Alter</b> 10 Jahre</p> <p><b>Täglicher Zeitaufwand (ca.)</b> 1 Stunde</p>	<p><b>monatliche Kosten* (ca.)</b> 40 Euro</p> <p><b>für Kinder**</b> ab ca. 6 Jahre</p>	<p><b>Sonstiges</b> Da Meerschweinchen immer mindestens paarweise gehalten werden sollen, verdoppeln sich die Kosten und der Zeitaufwand. Käfighaltung ist nicht tiergerecht, Meerschweinchen brauchen ein großes Innengehege und gerne auch im Sommer ein Außengehege. Keine Kuscheltiere!</p>
 <p><b>Kaninchen</b></p>	<p><b>maximales Alter</b> 10 Jahre</p> <p><b>Täglicher Zeitaufwand (ca.)</b> 1 Stunde</p>	<p><b>monatliche Kosten* (ca.)</b> 50 Euro</p> <p><b>für Kinder**</b> ab ca. 8 Jahre</p>	<p><b>Sonstiges</b> Das über Meerschweinchen Gesagte trifft auch auf die Kaninchenhaltung zu.</p>

\*\* Gemeint ist das Alter, ab dem das Kind auch einmal mit dem Tier alleingelassen werden und sich aktiv an dessen Pflege beteiligen kann.

\* Die monatlichen Kosten beinhalten Mittelwerte u.a. für Futter, Reinigung, Einstreu, Zubehör, Spielzeug. Kosten für die Anschaffung, Erstausrüstung, Tierarzt, Versicherungen und Hundesteuer sind nicht berücksichtigt.

© aktion tier

Lernziel der Unterrichtseinheit ist es, die Deckung des eigenen Wunsches mit den Bedürfnissen des Tieres zu hinterfragen und kein Tier unüberlegt anzuschaffen.

Sollte der Wunsch weiterhin stark und die Bereitschaft, alles für das Tier zu tun groß sein, klären wir gemeinsam, wie dieser vielleicht doch realisiert werden kann, ohne dass Tiere leiden müssen. So bieten wir unter anderem Hilfe bei der Klärung von Fragen zur Anschaffung, Gehegegestaltung und Bezugsquellen an, die natürlich auch für die Eltern als Entscheidungsträger gilt.

### **Woher bekomme ich einen Kleinsäuger und was muss ich sonst beachten?**

Leider erleben wir immer wieder, dass vor allem bei der Erstanschaffung eines Kleinsäugers Tierheime kaum eine Rolle spielen. Meistens wenden sich nur Menschen mit einem Adoptionswunsch an unsere Einrichtungen, wenn ein Tier verstorben ist und ein neues, bereits adultes Partnertier gesucht wird.

Damit sich das ändert, nutzen wir im Unterricht unsere persönlichen Geschichten aus unserem Arbeitsalltag und erzählen den Kindern beispielsweise, wie viele Kaninchen aktuell in unseren und uns angeschlossenen Tierheimen auf ein gutes Für-immer-Zuhause warten.



Eine besonders intensive Lernerfahrung ist in der Regel ein Besuch unserer Kaninchen im Tierheim in Zossen. Die Tiere und ihre Schicksale persönlich kennen zu lernen führt dazu, dass die Kinder ein Tierheim als wichtige Anlaufstelle für die Vermittlung und Adoption von Tieren fest abspeichern.

Wir erarbeiten mit den Kindern zusammen die Vorteile einer Adoption eines Tierheimtieres gegenüber dem Kauf in einer Zoohandlung oder über das Internet.

Unsere Tierpfleger kennen unsere Kaninchen genau und können viel über ihre individuellen Bedürfnisse und Vorlieben erzählen. So erfahren die Kinder, dass nicht nur die arttypischen Bedürfnisse des Tieres, sondern auch die individuellen Eigenschaften des Individuums für eine art- und tiergerechte Haltung beachten werden müssen.

Auch weisen wir die jungen Menschen darauf hin, dass die Abgabe des Tieres in einem Tierheim heutzutage kaum noch möglich ist, sollte die Haltung doch nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen oder aus anderen Gründen nicht mehr fortgesetzt werden können. Die meisten Tierheime in Deutschland sind voll und haben keine freien Kapazitäten für die Aufnahme von Kleinsäugetern. Dies kann bei einem Besuch mit eigenen Augen erfahren werden. Ist ein Besuch unseres Tierheims aus organisatorischen Gründen nicht möglich, bringen wir „unsere“ Kaninchen in Form von Bildmaterial und persönlichen Erzählungen mit in den Unterricht.

### **Alternativen zur eigenen Haustierhaltung aufzeigen**

Können wir feststellen, dass die Wünsche der Kinder und die artgerechte Haltung von Kleinsäugetern nicht vereinbar sind oder die persönlichen Möglichkeiten der Familie des Kindes nicht zum Wunsch passen, zeigen wir Alternativen zur eigenen Haustierhaltung auf.

Dies könnte zum Beispiel eine ehrenamtliche Tätigkeit in einem örtlichen Tierheim sein. In unseren Einrichtungen helfen regelmäßig sowohl Schulklassen als auch Kinder in Begleitung eines Erziehungsberechtigten bei der Versorgung unserer Tiere.

Auch die zeitweise Übernahme der Pflege eines Tieres von Freunden als Urlaubsbetreuung kann eine Alternative zur eigenen Haustierhaltung darstellen und wertvolle Einblicke geben, wie viel Verantwortung damit einhergeht.

Für manche Kinder kann auch ein Stofftier ein tröstlicher Ersatz für ein echtes Haustier sein. Zusammen mit einem Sachbuch über das Tier ist dies eine schöne Geschenkidee für kleine Tierfreunde. Ein umfangreiches Wissen über die Bedürfnisse des Wunschtieres ist zusätzlich eine gute Vorbereitung und Grundvoraussetzung für eine zukünftige Tierhaltung.

Des Weiteren ist die Mitarbeit auf gut geführten Kinderbauernhöfen oder in Tierschutz-AGs eine schöne Möglichkeit, Tieren nahe zu kommen, sich mit deren Haltung auseinanderzusetzen und Tierschutzprojekte in der Umgebung zu unterstützen.



*Abbildung 4: Schüler helfen bei der Fütterung unserer Kaninchen in unserem aktion tier - Tierheim in Zossen. © aktion tier*



*Abbildung 15: Die Mitarbeit in einem Tierheim ermöglicht es den Kindern, den Tieren sehr nahe zu kommen und viel über sie zu lernen. © aktion tier*



## Impressum

*Herausgeber: Verein „Tierschutz macht Schule“, Maxingstraße 13 b, 1130 Wien.*

*Layout und Konzeption: Nora Gsell, MSc, Mag.<sup>a</sup> Romana Bräuer, Lea Mirwald, MSc*

*Bildnachweis Titelseite: © Daniel Zupanc / Tierschutz macht Schule*

*Gender-Hinweis: Die Beiträge in diesem Tagungsband folgen unterschiedlichen geschlechtersensiblen Schreibweisen. Grundsätzlich sind alle Personenbezeichnungen als geschlechterinklusiv zu verstehen.*

*Mai 2026. Alle Rechte vorbehalten. Änderungen vorbehalten.*